

Integriertes Energetisches
Quartierskonzept nach
KfW-Programm 432 (Teil A)

**Abschlussbericht
Quartier Kaiserau
in der Stadt Kamen**

Maßnahmensteckbriefe

Die Maßnahmensteckbriefe wurden im Jahr 2023 erarbeitet, als noch nicht absehbar war, dass das KfW 432 – Förderprogramm aufgrund des verfassungswidrigen Haushaltes der Bundesregierung gestrichen werden würde. Nun müssen alternative Wege und Förderprogramme für eine Umsetzung gefunden werden. Bei allen folgenden Angaben ist dies zu berücksichtigen.



Priorität



CO₂-Reduktion



Kosten



Gebäudeeigentümerinnen
und Gebäudeeigentümer



Mieterinnen und
Mieter



Vereine



Wohnungsunternehmen

Ziel

Ziel ist die sorgfältige Vorbereitung der Umsetzungsphase durch ein einsatzbereites Sanierungsmanagement und dessen Bekanntmachung in der Öffentlichkeit. Die Schaffung einer Anlaufstelle, deren betriebsbereite Ausstattung sowie eine unmissverständliche Kommunikation der Angebote und Aufgaben werden hiermit verfolgt.

Kurzbeschreibung

Für die Umsetzung des Konzeptes ist der Einsatz von fachlich qualifiziertem Personal vor Ort notwendig. Dafür bildet die Errichtung eines Quartiersbüros die Grundlage für weitere Schritte der Umsetzungsphase durch das Sanierungsmanagement. Das Quartiersbüro stellt eine Anlaufstelle für interessierte Quartiersbewohnende dar, in der z.B. eine persönliche Beratung erfolgen kann. Das Projektmanagement und die Öffentlichkeitsarbeit stellen weitere Aufgaben des Sanierungsmanagements dar. Durch geeignete Marketingmaßnahmen z.B. Flyer, Pressemitteilungen und Präsenz auf Social Media-Plattformen oder vor Ort bei Veranstaltungen soll auf die Umsetzungsphase aufmerksam gemacht werden.

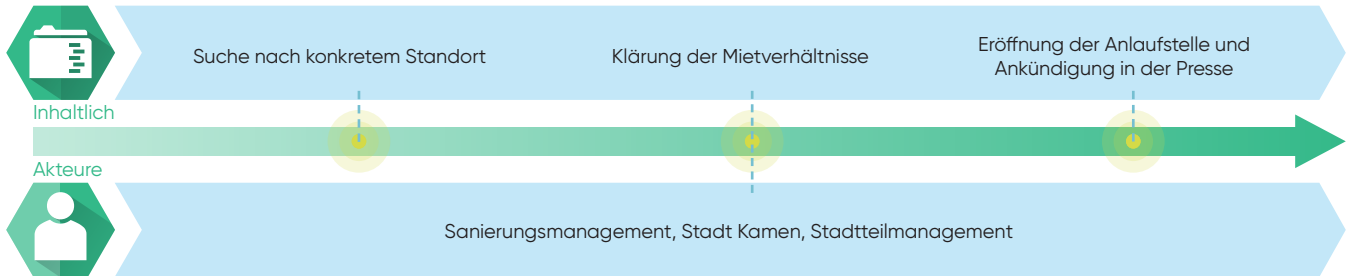
Räumliche Ansatzpunkte

Als geeigneter Standort für die Einrichtung des Quartiersbüros wird eines der leerstehenden Ladenlokale am Nahversorgungszentrum entlang der Germaniastraße errichtet. Der Standort ist zentral gelegen und gut erreichbar, bietet gute Sichtbarkeit und kann zur Aufwertung des Zentrums beitragen. Es wird empfohlen, die Räumlichkeiten so zu wählen, dass eine Integration des zu einem späteren Zeitpunkt startenden Stadtteilmanagements möglich wird.



Quelle: ICM

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Mietverhandlungen und Mietverträge für Räumlichkeiten (Austausch mit Stadtteilmanagement Heeren-Werve empfohlen)
- Abstimmungsbedarf erhöht durch unterschiedliche Startzeitpunkte von Sanierungsmanagement und Stadtteilmanagement

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Teilnehmerzahl
- veröffentlichte Presseartikel
- Anmeldezahlen zur Beratung
- Ggf. erreichte Personen über Social-Media / Webseite

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement

Denkanstoß zum Thema: Aufbau einer Beratungskette

Im Stadtteilbüro Osterfeld in der Gildenstraße 20 können sich Bürgerinnen und Bürger unverbindlich, individuell und kostenfrei zu Fragen rund um die energetische Gebäudemodernisierung, Fördermöglichkeiten und Kosteneinsparungen beraten lassen. Im Sinne einer engmaschigen Beratungskette folgt auf eine Erstberatung im Stadtteilbüro die Beratung vor Ort bei den Bürgerinnen und Bürgern. Im finalen Schritt fasst das Sanierungsmanagement bei den Beratern nach und vermittelt bei Bedarf weiter. Ziel ist es dabei, die Energiewende vor Ort für eine lebenswerte Stadt voranzutreiben. In den vergangenen Jahren wurden bereits viele wertvolle Erfahrungen gesammelt, die nun als Kooperationspartner der Stadt Oberhausen in die Projektarbeit eingebracht werden.





Quelle: Fotolia

Priorität



CO₂-Reduktion



Kosten



Gebäudeeigentümerinnen und
Gebäudeeigentümer



Mehrfacheigentümerinnen und
Mehrfacheigentümer



Mieterinnen und Mieter

Ziel

Steigerung der energetischen Sanierungstätigkeit bei selbstgenutztem Wohneigentum durch Beratungsangebote. Da 85 % des Gebäudebestands im Quartier im privaten Eigentum liegt, bietet sich ein großes Potenzial im Rahmen der Beratung. Neben Eigentümerinnen und Eigentümern sollen auch Mieterinnen und Mieter zu Einsparmöglichkeiten und erneuerbaren Energien beraten werden.

Kurzbeschreibung

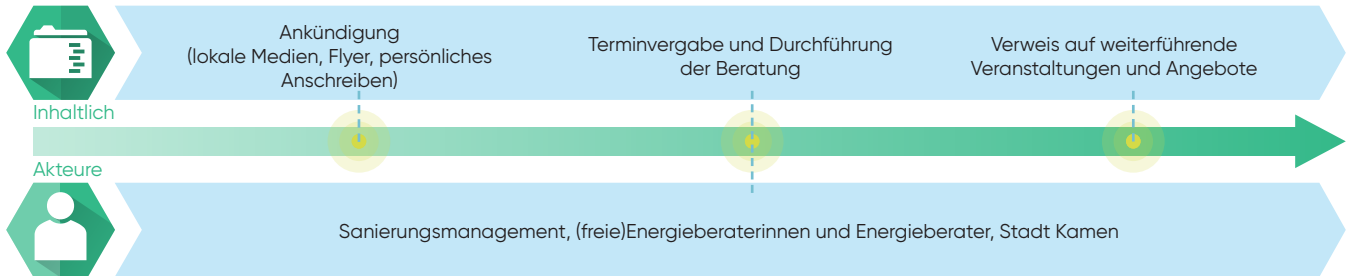
Die Etablierung eines Beratungsangebots für die Anwohnerinnen und Anwohner im Quartier Kaiserau bildet die Grundlage für die Umsetzung der Sanierungsmaßnahmen. Mit einer kostenlosen Erstberatung, idealerweise im Quartiersbüro, telefonisch oder bei den Eigentümerinnen und Eigentümern vor Ort, wird ein niederschwelliges, unverbindliches Angebot für Eigentümerinnen und Eigentümer und Mieterinnen und Mieter geschaffen, das schnell und unkompliziert wahrgenommen werden kann. Das Beratungsangebot liefert neben der Erstberatung zu möglichen Förderangeboten auch eine Orientierung der notwendigen Schritte von der Planung bis zur Umsetzung. In einem persönlichen Gespräch wird die Interessenslage der Ratsuchenden abgefragt und erste Informationen zu den gewünschten Maßnahmen angeboten. Sollte darüber hinaus ein vertiefender Beratungsbedarf bestehen, können Ratsuchende zu den passenden Beratungsangeboten vermittelt werden und vor Ort eine weiterführende Energieberatung individuell auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten erhalten. Um auch diese Beratung kostenlos erhalten zu können, muss ein zertifizierter Energieberater Teil des Sanierungsmanagementteams sein.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier mit Fokus auf Gebäude im Privateigentum
- Schwerpunkte: Gebäude die vor Baualtersklasse H errichtet wurden
- Schwerpunkte: zusätzlich aus Erdgasverbräuchen ableitbar vgl. Kapitel 4.5.1 im Konzept



Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Bei mehreren Angeboten im Quartier wie z.B. Sanierungs- und Stadtteilmanagement könnten Unklarheiten in der Bürgerschaft auftreten (klare Kommunikation der Aufgaben des Sanierungsmanagements daher notwendig)
- Kosten für Energieberatung müssen eingeplant werden

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl Kontaktaufnahmen
- Beratungen
- Anzahl Förderanträge
- Anzahl umgesetzter Förderungen

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement

Denkanstoß zum Thema: Die Energiekarawane

Um die Sanierungsrate von Gebäuden zu steigern, eignet sich die als standardisierte und vorgefertigte Kampagne angelegte Energiekarawane. Das Ziel: die Sanierung des Gebäudebestands in Privatbesitz; jede Kommune kann sie unabhängig von ihrer Größe anwenden. Mit dem Fokus auf Quartiere von ca. vierhundert Haushalten findet im Rahmen der Energiekarawane eine kostenfreie Initialberatung direkt am Objekt und durch neutrale sowie qualifizierte Energieberater statt. Im Fokus stehen dabei die Aufklärung und Informationsvermittlung bei Immobilienbesitzerinnen und



(Quelle: <https://www.klimabuendnis.org/de/aktivitaeten/kampagnen-und-mehr/energiekarawane.html>)

-besitzern, um das Bewusstsein für eine energetische Sanierung zu steigern und sie schließlich zu motivieren, Sanierungen auch umzusetzen. Die Energiekarawane bietet sich auch zur Umsetzung von Maßnahmen wie beispielsweise der strategischen Wärmeplanung oder der Wärmenetzprojektierung an. Initiiert und erstmals durchgeführt wurde das Projekt vom Verein fesa e. V. und dem Klima-Bündnis.

Nähere Informationen unter: www.fesa.de/projekte/klimaschutzkampagnen/energiekarawane



Quelle: ICM

Priorität

CO₂-Reduktion

Kosten



Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer



Wohnungswirtschaft



Mieterinnen und Mieter



Energieversorger



Vereine und weitere Beratungsinstitutionen

Ziel

Das Ziel der Öffentlichkeitsarbeit ist es, die Bekanntheit aufzubauen und zu steigern, zu informieren, Vertrauen aufzubauen und auf dieser Basis eine positive Reputation zu erlangen. Die Öffentlichkeitsarbeit soll den Weg für einen langfristig angelegten Prozess ebnen und den Dialog mit allen Beteiligten fördern und die Menschen im Quartier aktivieren.

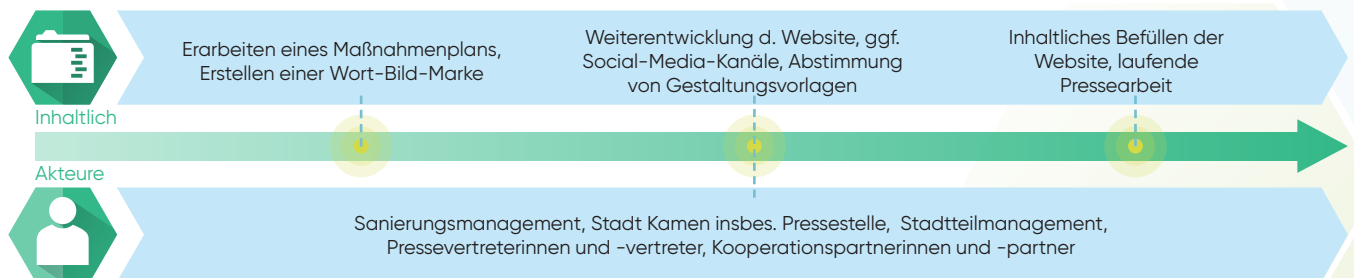
Kurzbeschreibung

Für das Projektvorhaben wurden bereits Kommunikationskanäle und -formen etabliert. Dabei ist insbesondere die Projektwebsite zu nennen aber auch Pressearbeit, Info- und Beteiligungsveranstaltungen. Im Rahmen der Umsetzung ist zu empfehlen, daran anzuknüpfen und auch in Zukunft weitere relevante Akteure, wie Vereine und Interessensgemeinschaften, mit einzubeziehen. Die Ansprache soll durch einen Mix der möglichen Kanäle erfolgen. Neben der Website und der klassischen Pressearbeit sind dies v.a. Postanschriften, Social-Media-Maßnahmen Veranstaltungen und Plakat-Aushänge. Dabei stellt eine qualifizierte Öffentlichkeitsarbeit einen bedeutenden Baustein des Sanierungsmanagements dar. Dieser sollte daher in der Umsetzung entsprechende Beachtung finden und extern fachlich begleitet werden. Die Erarbeitung der fachlich qualifizierten Inhalte erfolgt durch das Sanierungsmanagement. Es wird ebenfalls empfohlen eine Wort-Bild-Marke zu etablieren und ein gemeinsames Erscheinungsbild mit dem Stadtteilmanagement zu prüfen, um durchgeführte Maßnahmen auf einen Blick miteinander in Verbindung bringen zu können.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier

Erste Schritte





Umsetzungshemmnisse:

- Durch späteren Start des Stadtteilmanagements möglicherweise fehlende Stringenz (z.B. in Bezug auf Kommunikationsstrategie, Wort-Bild-Marke etc.)

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl von Presseterminen und veröffentlichten Artikeln
- Zugriffsdaten Website (und Social-Media)

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Betreibende der Kommunikationskanäle
- Sanierungsmanagement



Quelle: ICM

Priorität

CO₂-Reduktion

Kosten



Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer



Bildungseinrichtungen



Vereine



Mieterinnen und Mieter

Ziel

Kampagnen, Themenabende sowie Wettbewerbe sensibilisieren die Bevölkerung für die Themen energetische Sanierung, Klimaschutz und Klimafolgenanpassung. Ebenfalls werden Informationen zu Fördermöglichkeiten vermittelt, sowie auf das Beratungsangebot des Sanierungsmanagement hingewiesen. So werden die Sanierungstätigkeit gesteigert, Energieeinsparungen erzielt und Treibhausgasemissionen gesenkt.

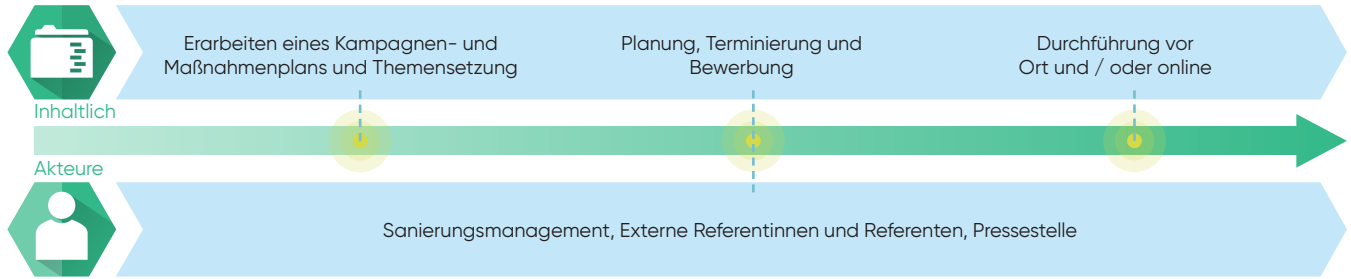
Kurzbeschreibung

Die Entwicklung von Kampagnen, wie z. B. der „Solaroffensive“, oder Veranstaltungsreihen wie dem „Modernisierungsdienstag“ (vgl. 9.3) ist ein wichtiger Baustein, um Anreize für die Gebäude- / Heizungsmodernisierung und Stromersparung zu schaffen. Diese wiederkehrenden Maßnahmen schaffen Sichtbarkeit und etablieren eine Marke bzw. ein Angebot. Dies führt über einen längeren Zeitraum dazu, dass das Vertrauen in die Beratungsangebote gestärkt wird. Wettbewerbe wie die „Eisblockwette“ oder die Suche nach der „Ältesten Heizung“ sprechen eine breite Zielgruppe an. Als öffentlichkeitswirksame Maßnahmen steigern Wettbewerbe die mediale Aufmerksamkeit und die öffentliche Wahrnehmung des Sanierungsmanagements und seiner Angebote. Themenabende mit Fachvorträgen vermitteln Hintergrundwissen zu einem bestimmten Thema z.B. energetische Gebäudemodernisierung, Energiesparen und Fördermöglichkeiten.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Hoher Organisations- und Zeitaufwand bei der Durchführung von Kampagnen und Wettbewerben
- Fehlendes Verständnis für den Zusammenhang einzelner Maßnahmen und Aktionen

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl durchgeführter Kampagnen, Wettbewerbe und Veranstaltungen
- Zahl der Teilnehmenden an Veranstaltungen und Wettbewerben

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement



Quelle: Shutterstock.com



Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer



Mieterinnen und Mieter

Ziel

Durch die Maßnahme sollen die Eigentümerinnen und Eigentümer der Immobilien selbstständig tätig werden und den Energiebedarf des Gebäudes mithilfe von Dämmungen reduzieren. Die Eigentümerinnen und Eigentümer sollen die Arbeiten in Eigenregie durchführen, um Investitionskosten zu senken. Zudem sind sie nicht von Kapazitäten im Handwerk abhängig. Dadurch werden Energieeinsparungen, Einsparungen der Treibhausgasemissionen sowie Betriebskosten erreicht.

Kurzbeschreibung

Durch die Maßnahme sollen Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer dahingehend informiert werden wie Dämmungen, durch den eigenen Arbeitseinsatz, einzubauen sind. Dabei kommen vor allem Maßnahmen in Frage, die geringe Anforderungen an handwerkliche Fähigkeiten stellen. Es hat sich herausgestellt, dass insbesondere Dämmungen der obersten Geschossdecke, Kellerdecke und Warmwasser- sowie Heizungsrohre dafür geeignet sind. Bei der Dämmung der obersten Geschossdecke wird Dämmmaterial im Hohlraum zwischen den Sparren oder, falls der Dachboden nicht genutzt wird, auf der Geschossdecke verlegt. Bei der Dämmung der Kellerdecke wird Dämmmaterial angebracht, das in der Regel mit der Unterseite der Decke verklebt und/oder verdübelt wird. Dabei ist die Dämmstärke maßgeblich von der Raumhöhe und der Nutzung der Kellerräume abhängig.

Für die Dämmung von Warmwasser- und Heizungsrohren können sogenannte Dämmschläuche beziehungsweise -schalen eingesetzt werden. Die Auswahl von geeigneten Materialien und benötigten Werkzeugen kann in verschiedenen Leitfäden im Internet recherchiert werden. Eine mögliche Quelle ist das „Dämmstoff.Navi“ der Verbraucherzentrale. Die Aufgabe des Sanierungsmanagements ist die Sichtung von Informationsmaterialien und die Zusammenstellung von Hinweisen und Anleitungen. Zudem eignet sich das Thema für die Durchführung eines Themenabends.

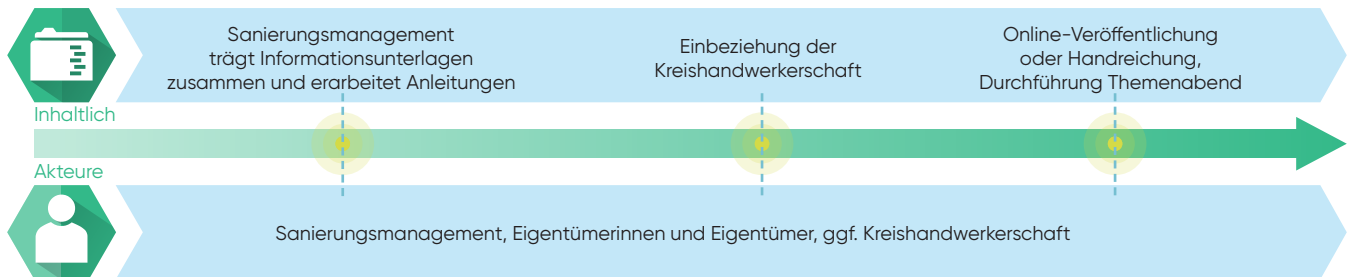
Im Rahmen der Umsetzung des Quartierskonzepts sollte die Möglichkeit zur eigenständigen Dämmung gezielt kommuniziert werden, da hierfür in der Regel keine Handwerksbetriebe und keine hohen Investitionen benötigt werden. Denkbar ist zum Beispiel auch eine Zusammenarbeit mit Baumärkten oder weiteren Fachhändlern. Mit Zustimmung der Gebäudeeigentümerin oder des Gebäudeeigentümers kann die Maßnahme auch durch die Mieterschaft umgesetzt werden.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Über das gesamte Quartier verteilt
- Gebäude die vor Baualtersklasse H (vor 1994) errichtet wurden (318 Einfamilienhäuser, 368 Reihenhäuser, 118 Mehrfamilienhäuser und 29 Nichtwohngebäude)



Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:



- Unkenntnis über das Vorgehen und fehlendes Wissen zu qualitativen Anleitungen
- Mangelndes Vertrauen in die handwerklichen Fähigkeiten
- Fehlende Raumhöhe im Keller oder Dachgeschoss

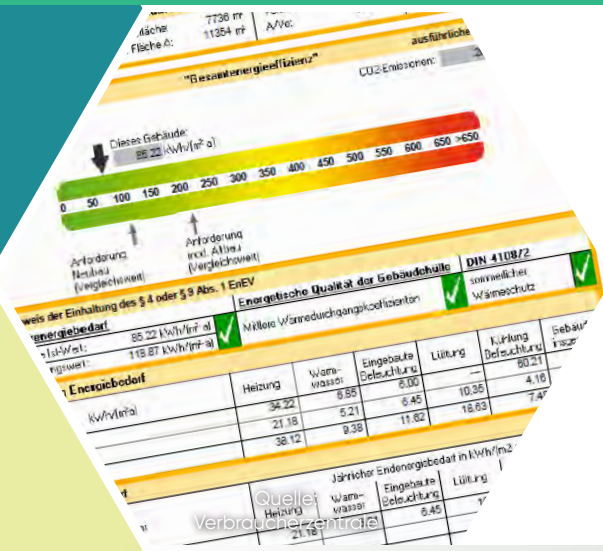
Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl der Downloads der Informationsunterlagen von einer städtischen Website
- Zur Verfügung gestelltes Informationsmaterial
- Anzahl der Teilnehmenden an einem zu dem Thema organisierten Themenabend

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement



Priorität



CO₂-Reduktion



Kosten



Private Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer



Vermieterinnen und Vermieter



Wohneigentumsgemeinschaften



Mehrfacheigentümerinnen und Mehrfacheigentümer

Ziel

Mit der Maßnahme wird der Bekanntheitsgrad von Energieausweisen gesteigert. Durch die Erklärung der Energieausweise wird auf die Inhalte und darin enthaltenden Maßnahmenvorschläge von bereits bestehenden Energieausweisen hingewiesen. Somit kann auf vorliegende Analyseergebnisse und Umsetzungsvorschläge zurückgegriffen werden. Schlussendlich sollen die Gebäudeeigentümerinnen und Eigentümer dazu animiert werden, sich mit dem Thema des Energieausweises auseinander zu setzen und Maßnahmen umzusetzen. Somit wird Energie eingespart und die Treibhausgasemissionen reduziert.

Kurzbeschreibung

Um den energetischen Zustand von Gebäuden bewerten zu können, schreibt das Gebäudeenergiegesetz (GEG) insbesondere beim Verkauf oder der Vermietung von Gebäuden das Vorliegen eines Energieausweises vor. Energieausweise enthalten allgemeine Angaben zum Gebäude, zu den verwendeten Energieträgern sowie die Energiekennwerte für den Bedarf bzw. Verbrauch des Gebäudes. Zur Einordnung werden die Gebäude, ähnlich wie Elektrogeräte, in eine Energieeffizienzklasse von A+ bis H eingeordnet. Neben der Beurteilung des Zustandes des Gebäudes gehören zum Dokument auch Empfehlungen zur energetischen Modernisierung.

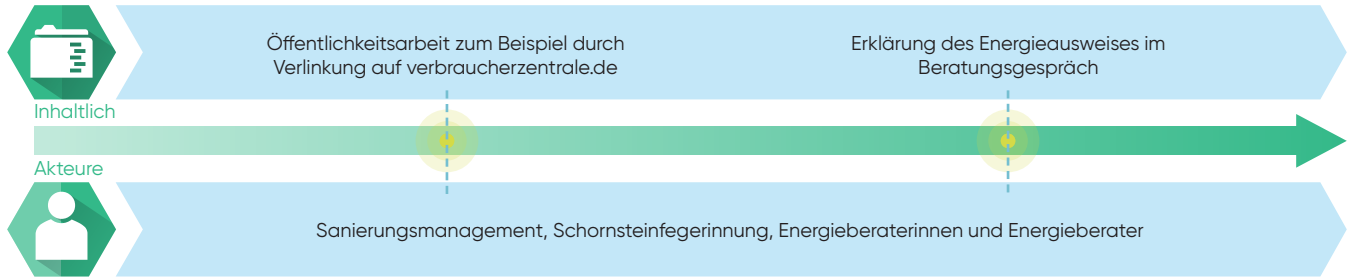
Grundsätzlich gibt es zwei Arten von Energieausweisen: den Bedarfsausweis und den Verbrauchsausweis. Beim Bedarfsausweis wird der Energiebedarf aufgrund der Gebäude- und Heizungseigenschaften berechnet. Beim Verbrauchsausweis wird der Energiebedarf auf Basis gemessener Verbräuche bestimmt.

Mit einem Energieausweis für ein Gebäude liegen bereits umfassende Informationen vor, die oftmals den Eigentümerinnen und Eigentümern nicht bekannt sind. Diese Energieausweise können als gute Grundlage für erste Modernisierungsentscheidungen herangezogen werden. Im Rahmen eines Beratungsgesprächs kann der Energieausweis als Grundlage genutzt und die Inhalte erklärt werden. Zudem besteht die Möglichkeit eine Informationskampagne durchzuführen, um die Inhalte und Bestandteile des Energieausweises zu beschreiben und somit erste Hinweise zum Gebäude und zur Energieeffizienz zu liefern. Der Energieausweis ist somit eine erste Einschätzung zum energetischen Zustand des Gebäudes durch eine Fachexpertin oder einen Fachexperten und stellt somit eine geeignete Grundlage für die ersten Modernisierungsentscheidungen dar. Da neben Energieberaterinnen und Energieberatern auch Schornsteinfegerinnen und Schornsteinfeger Energieausweise ausstellen, sind beide Gruppen in die Umsetzung der Maßnahme einzubinden.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Unkenntnis über die individuelle Verpflichtung zum Energieausweis
- Mangelndes Wissen über die einzelnen Kategorien und Inhalte des Energieausweises
- Fehlendes technisches Verständnis

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl der Beratungen zum Thema Energieausweis
- Seitenaufrufe der entsprechenden Online-Information

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement

Denkanstoß zum Thema: Tipps und Tricks bei co2-online.de

Das Portal co2-online hat eine hilfreiche Zusammenstellung von häufig gestellten Fragen rund um den Energieausweis veröffentlicht. Die Unterscheidung von Eigentümerinnen und Eigentümern, Mieterinnen und Mietern oder Hausverwaltungen erleichtert das Verständnis für Interessierte. Die Informationen können sowohl in der direkten Beratung von Eigentümerinnen und Eigentümern oder Mieterinnen und Mietern genutzt werden, als auch für die Erstellung eines Infopapiers des Sanierungsmanagements.

Weitere Informationen sind unter

<https://www.co2online.de/modernisieren-undbauen/energieausweis/der-energieausweis-alle-infos/> zu finden.



Priorität ■ ■ ■ ■ ■ ■

CO₂-Reduktion ■ ■ ■ ■ ■ ■

Kosten ■ ■ ■ ■ ■ ■



Private Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer



Vermieterinnen und Vermieter



Wohneigentumsgemeinschaften



Mehrfacheigentümerinnen und Mehrfacheigentümer

Ziel

Diese Maßnahme verfolgt das Ziel, dass die bestehenden Heizsysteme untersucht und effizient durch Fachleute eingestellt werden, um Energie einzusparen. Dies umfasst Anpassungen bei der Verbrennung ebenso wie bei der Verteilung der Wärmeenergie im Heizsystem durch einen hydraulischen Abgleich. Im Zuge der Maßnahme soll darüber hinaus über den verpflichtenden Heizungscheck informiert werden.

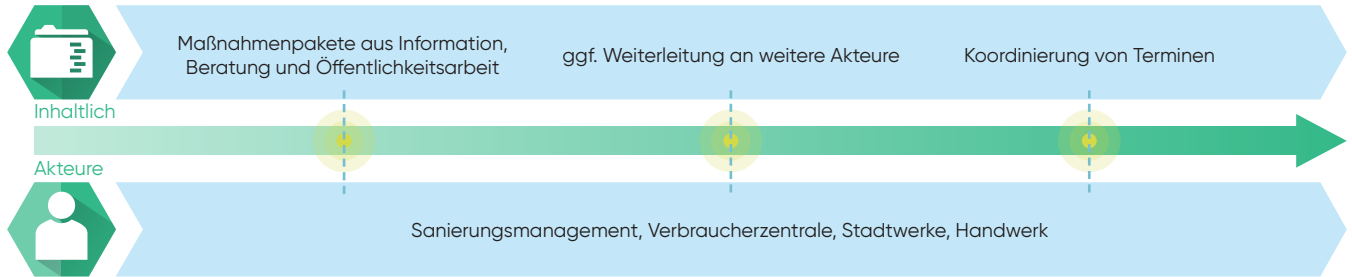
Kurzbeschreibung

Die Versorgung eines Gebäudes mit Heizwärme und Warmwasser ist ein komplexer technischer Vorgang, bei dem viele Komponenten eine Rolle spielen: von der Wärmeerzeugung über die Verteilung und Speicherung der Wärme bis hin zur Abgabe an die einzelnen Räume. Bei einer professionellen Heizungsoptimierung durch einen Heizungsinstallationsbetrieb werden die einzelnen Bestandteile so aufeinander abgestimmt, dass die Heizungsanlage besonders effizient arbeitet. Die Maßnahmen betreffen Komponenten der Heizungsanlage, die bereits vorhanden sind oder sich einfach nachrüsten lassen. Ein zentrales Element der Heizungsanlage ist die Heizungspumpe, auch Umwälzpumpe genannt, die das vom Heizkessel erwärmte Wasser zu den Heizkörpern transportiert. Das Problem: 80 % der Heizungspumpen in Deutschland sind veraltet. Im Gegensatz zu modernen Modellen regeln sie sich nicht nach Bedarf selbst und arbeiten rund um die Uhr mit der gleichen Leistung. Dadurch verursachen sie bis zu 10 % des Stromverbrauchs im Haushalt. Ebenso ist der hydraulische Abgleich des Heizsystems eine Möglichkeit Energie einzusparen. Dabei werden die Durchflussmengen der Heizkörper an den Bedarf angepasst. Das BAFA fördert im Rahmen der BEG den Austausch alter Heizungspumpen und den hydraulischen Abgleich sowie viele weitere kleinere Maßnahmen. Zudem ist die Überprüfung des Heizsystems seit dem 01. Oktober 2022 durch die zweite Energieeinsparverordnung für viele Gasheizungen und Gebäudetypen verpflichtend. Dieser Heizungscheck ist ein festgelegtes Verfahren, bei dem das gesamte Heizsystem auf die optimale Wärmeerzeugung hin überprüft wird. Der Check soll dazu beitragen, dass Anlagen effizient und sicher arbeiten. Eine Heizungswartung hingegen ist eine regelmäßige Überprüfung der Funktion der Heizungsanlage. Auf den verpflichtenden Heizungscheck sowie die Vorteile der regelmäßigen Heizungswartung macht das Sanierungsmanagement die Ratsuchenden aufmerksam.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier (auch Neubauten)

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Fehlendes technisches Verständnis
- Relevanz für das eigene Gebäude und Einsparpotenziale werden unterschätzt

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl der durch Sanierungsmanagement vereinbarten Termine
- Anzahl der zum Thema durchgeführten Beratungen

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement

Denkanstoß zum Thema:

Die nachfolgende Abbildung verdeutlicht die möglichen Einsparungen beim Wärme- und Stromverbrauch nach der Durchführung des hydraulischen Abgleichs und des Pumpenaustauschs:





Quelle: https://www.bmwienergiewende.de/EWD/Redaktion/Newsletter/2017/06/Meldung/direkt-erfasst_infografik.html



Quelle: pixabay.com



-  Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer
-  Mieterinnen und Mieter

Ziel

Die Maßnahme verfolgt das Ziel den Stromverbrauch in den Haushalten mit geringem Aufwand zu reduzieren. Dazu sollen die Kenntnisse über den eigenen Stromverbrauch erhöht und Maßnahmen zur Stromverbrauchsreduzierung umgesetzt werden.

Kurzbeschreibung

Zusätzlich zu Einsparmaßnahmen im Bereich Wärme gibt es viele Möglichkeiten zur Steigerung der Energieeffizienz (insbesondere bei Strom) im Gebäude. Haupttreiber für hohe Stromverbräuche können zum Beispiel ältere, ineffiziente Haushaltsgeräte, energieintensive Beleuchtung, aber auch Bereiche der Anlagentechnik, wie veraltete Heizpumpen sein. Die Bürgerinnen und Bürger sollen hinsichtlich ihres Stromverbrauchs sensibilisiert werden und es sollen ihnen im Rahmen von „Stromsparchecks“ Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie sie zukünftig ihren Stromverbrauch reduzieren können. Es wird die Anschaffung von Stromverbrauchsmessgeräten durch das Sanierungsmanagement empfohlen. Diese Geräte können, zum Beispiel für den Zeitraum von einer Woche, von den Bürgerinnen und Bürgern ausgeliehen werden. Dabei bietet sich eine Kooperation mit der GSW und der Verbraucherzentrale an, die bereits solche Geräte besitzen. Die Organisation der Ausleihe übernimmt das Sanierungsmanagement. So können Geräte im Haushalt identifiziert werden, die einen hohen Stromverbrauch aufweisen. Gegebenenfalls kann das Sanierungsmanagement weitere technische Mittel nutzen, um im Rahmen von Vor-Ort-Beratungen weitere Energieverbraucher zu identifizieren und Bürgerinnen sowie Bürger für das Thema zu sensibilisieren. Dabei können Thermografie-Messgeräte aufzeigen, dass durch eingesteckte, jedoch nicht genutzte Netzteile eine Wärmeabgabe erfolgt und somit Energie verbraucht wird.

Sollten hohe Verbräuche (z. B. durch Geräte im Stand-By-Modus) erkannt werden, gibt es vielseitige Lösungen, um die Stromverbräuche zu senken. Dazu zählen beispielhaft:

- schaltbare Steckdosenleisten
- Austausch von Leuchtmitteln (Wechsel zu LED-Lampen)
- Zeitschaltuhren
- Thermo-Stopp (Gerät zur Begrenzung von Aufheizzeiten bei Warmwasserbereitern)
- Vermeidung von Stand-by-Zeiten
- Kühlschrankthermometer und angepasste Temperatureinstellung

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Fehlendes Wissen über Einsparpotenziale und geringe Einschätzung der Relevanz
- Höhere Investitionskosten für energiesparende Elektrogeräte

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl der durchgeführten Beratungen durch das Sanierungsmanagement
- Anzahl der ausgeliehenen Stromverbrauchsmessgeräte

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement



Quelle:
stock.adobe.com / stefanfister

Priorität

CO₂-Reduktion

Kosten



Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer



Mehrfacheigentümerinnen und Mehrfacheigentümer

Ziel

Die Maßnahme soll dazu beitragen, dass sich Eigentümerinnen und Eigentümer von Einfamilien- und Reihenhäusern mit der Thematik der Gebäudemodernisierung auseinandersetzen, sich informieren und zur Umsetzung motiviert werden. Durch die Verbesserung der energetischen Qualität der Gebäudehülle werden Einsparungen hinsichtlich der eingesetzten Energiemenge und der Treibhausgasemissionen erzielt. Zudem werden die Betriebskosten gesenkt und der Wert der Immobilie gesteigert. Darüber hinaus kann eine Modernisierung das Wohlbefinden der Bewohnerschaft im Gebäude verbessern. Im Zuge der Maßnahme wird eine Auseinandersetzung mit der Thematik beabsichtigt. Durch gezielte Informationen werden die Eigentümerinnen und Eigentümer zu Umsetzung animiert. Im Zuge der Szenarien-Betrachtung zur Erreichung der Treibhausgasneutralität im Jahr 2035 wäre es notwendig pro Jahr 34 Gebäude auf den Passivhausstandard zu modernisieren.

Kurzbeschreibung

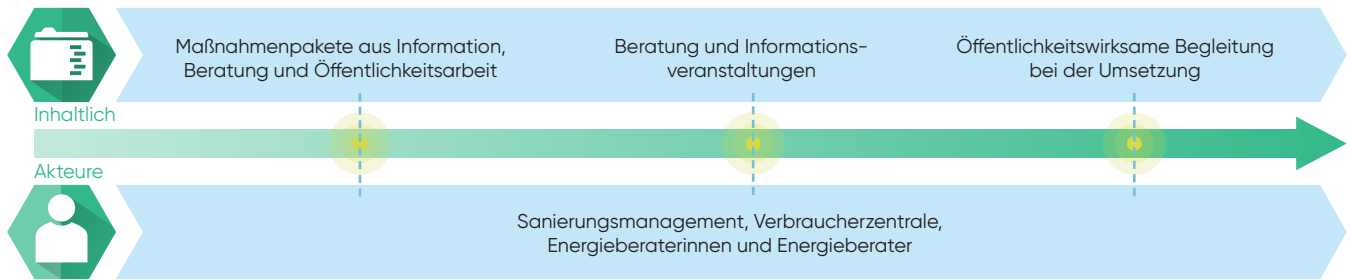
Umfassende Modernisierungstätigkeiten wurden bisher nur im geringen Umfang durchgeführt, obwohl ein großes Potenzial besteht. Insbesondere durch unabhängige Informations- und Beratungsangebote für Eigentümerinnen und Eigentümer von Einfamilien- und Reihenhäusern kann so die Modernisierungsrate im Quartier gesteigert werden. Das Sanierungsmanagement kann hier gezielt aktivieren, soll als erste Anlaufstelle für Fragen und Ersteinschätzungen fungieren und bei Bedarf an eine kostenpflichtige Energieberatung weiterleiten. Dabei soll die Beratung immer das gesamte Gebäude im Blick haben und zur sinnvollen Verknüpfung von Einzelmaßnahmen führen sowie neben den konventionellen Baumaterialien, auch über nachhaltige Baumaterialien informieren. Insgesamt bietet sich die Erstellung eines Sanierungsfahrplans an, der Auskunft über die möglichen Modernisierungen sowie die zeitliche Abfolge enthält und somit auch Investitionskosten auf einen längeren Zeitraum verteilt werden können.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Einfamilienhäuser und Reihenhäuser vor der Baultersklasse H (vor 1994) erbaut
- Über das gesamte Quartier verteilt (316 Einfamilienhäuser und 378 Reihenhäuser)



Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:



- Hohe Investitionskosten
- Engpässe in den Kapazitäten von Energieberaterinnen und Energieberatern sowie im Baugewerbe
- Aktuelle Kreditbedingungen, Inflationslage, sozioökonomische Situation
- Undurchsichtige Fördermittellandschaft (sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene)

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl durchgeführter Energieerstberatungen durch das Sanierungsmanagement
- Anzahl durchgeführter Energieberatungen durch Energieberaterinnen und Energieberater
- Anzahl umgesetzter Maßnahmen

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement
- Energieberaterinnen und Energieberater



Quelle: pixabay.com

Priorität

CO₂-Reduktion

Kosten

Gebäudeeigentümerinnen und
GebäudeeigentümerVermieterinnen und
Vermieter

Wohneigentumsgemeinschaften



Immobilienverwaltungen

Ziel

Die Maßnahme soll dazu beitragen, dass sich Eigentümerinnen und Eigentümer von Mehrfamilienhäusern über das Thema der Gebäudemodernisierung informieren und zur Umsetzung animiert werden. Durch die Modernisierungen sollen so der Energiebedarf und die THG-Emissionen gesenkt und darüber hinaus der Werterhalt und die Vermietbarkeit gesichert sowie der Wohnkomfort gesteigert werden. Der Szenarienbetrachtung zur Erreichung der Treibhausgasneutralität 2035 liegt eine Modernisierung auf den Passivhausstandard von 6 Mehrfamilienhäusern pro Jahr zugrunde.

Kurzbeschreibung

Im Zuge der Potenzialanalyse wurde ein großes Energieeffizienzpotenzial durch das Aufholen von Modernisierungsrückständen bei Mehrfamilienhäusern aufgedeckt, die sowohl gewerblich als auch privat vermietet werden. Da sich eine Vielzahl an Mehrfamilienhäusern im Besitz von größeren Wohnungsunternehmen befindet und somit eigene technische Abteilungen die anstehenden Modernisierungen vorbereiten und planen, ist die Aufgabe des Sanierungsmanagements hier eher die kontinuierliche Ansprache und der Austausch. Der Austausch zwischen Sanierungsmanagement, Wohnungsunternehmen, der GSW und der Stadt Kamen kann für die Entwicklung des Quartiers sehr förderlich sein, um über Neuheiten und Planungen im Quartier zu informieren. Dies ist insbesondere bei einem Aufbau von Wärmenetzen sehr relevant. Auch über Möglichkeiten im Bereich der Fördermittellandschaft oder den Themen wie Mobilität und Klimaanpassungen sollen die Wohnungsunternehmen informiert werden.

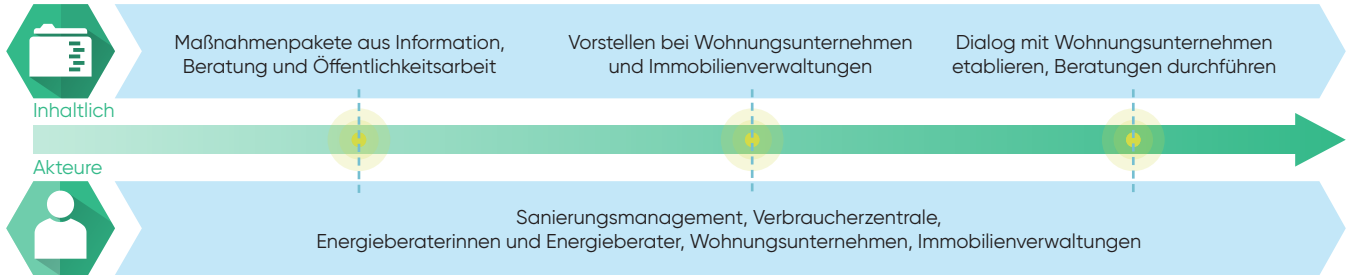
Das Sanierungsmanagement wird für die privaten Vermieterinnen und Vermieter als erste Anlaufstelle fungieren und erste Einschätzungen zu den Gebäuden abgeben sowie Fragen beantworten. Für die ausführliche Energieberatung sind Energieberaterinnen und Energieberater kostenpflichtig hinzuzuziehen. Diese können genauere Empfehlungen und Maßnahmenvorschläge für das jeweilige Gebäude erarbeiten und zudem zu Sanierungsfahrplänen beraten sowie diese erstellen.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Mehrfamilienhäuser die vor der Baualtersklasse H (1994) errichtet wurden
- Über das gesamte Quartier verteilt (118 Mehrfamilienhäuser)



Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:



- Begrenzte Kapazitäten von Energieberaterinnen und Energieberater und dem Baugewerbe
- Aktuelle Kreditbedingungen, Inflation, sozioökonomischen Situation
- Hoher baulicher Aufwand
- Hohe Investitionen

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl umgesetzter Modernisierungen
- Durchgeführte Abstimmungen mit Wohnungsunternehmen
- Durchgeführte Beratungen bei Eigentümerinnen und Eigentümern von Mehrfamilienhäusern

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement

Denkanstoß zum Thema: Nachrüst- und Austauschpflichten nach GEG

Verpflichtende energetische Modernisierungen des Gebäudebestandes wurden im Gebäudeenergiegesetz (GEG) festgehalten. Folgende Maßnahmen werden innerhalb des GEG für den Bestand geregelt: Austausch von Heizanlagen, sofern es Heizöl oder Gasheizungen sind, die älter als 30 Jahre sind oder die Dämmung von Warmwasser- und Heizungsrohren. Ebenso mussten bereits bis Ende 2015 die obersten Geschossdecken gedämmt werden. Darüber hinaus gibt das GEG Mindeststandards vor, welche erfüllt sein müssen, wenn freiwillige Sanierungen oder Modernisierungen umgesetzt werden. Dazu werden Wärmedurchgangskoeffizienten (U-Wert) des einzelnen Bauteils oder der Primärenergiebedarf vorgegeben.



Quelle: TBIT / Pixabay

Quelle:

<https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/energie/energetische-sanierung/geg-was-steht-im-neuengebäudeenergiegesetz-13886>



Quelle:
stock.adobe.com / Zigmunds

Priorität

CO₂-Reduktion

Kosten



Private Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer



Mehrfacheigentümerinnen und Mehrfacheigentümer



Wohneigentumsgemeinschaften



Kommunale Gebäude



Stadtwerke (GSW)

Ziel

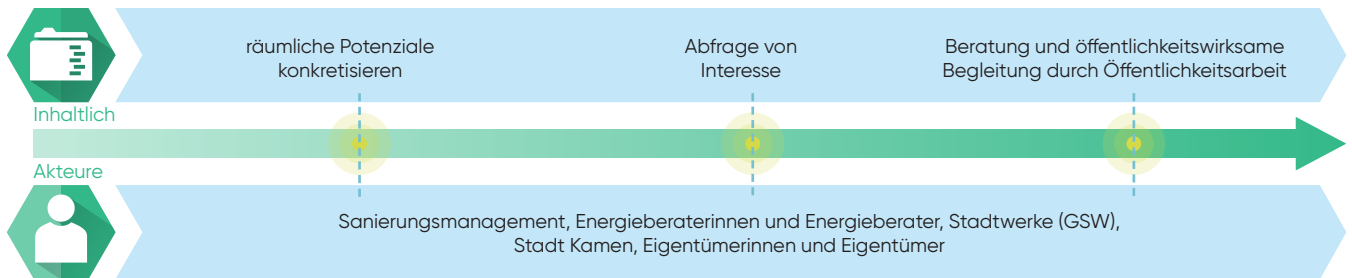
Das Ziel der Maßnahme ist die Schaffung einer alternativen Energieversorgung für die Gebäude in dicht bebauten Gebieten, um eine Abkehr von Erdgas- und Ölheizungen zu ermöglichen. Dazu sollen Wärmenetze errichtet werden, die erneuerbare Energiequellen (Großwärmepumpen, Biomasse, Tiefengeothermie, Solarthermie) nutzen. Zur Erreichung der Treibhausgasneutralität im Jahr 2035 liegt dem erstellten Szenario die Annahme zugrunde, dass beide durch Umweltenergie betriebenen Beispielnetze installiert werden und eine Anschlussquote von 65% erreicht wird.

Kurzbeschreibung

Neben der Reduzierung des Energiebedarfs ist die Bereitstellung einer klimafreundlichen Wärmeversorgung sehr relevant. Wärmenetze bieten die Möglichkeit, verdichtete Gebiete gemeinschaftlich zu versorgen, da eine hohe Wärmemenge auf einem kleinen Gebiet abgenommen wird. Derzeitig ist im oder in direkter Nachbarschaft zum Quartier kein Wärmenetz installiert, sodass man für das Quartier einen Neuaufbau eines Netzes umsetzen müsste. Unter der Voraussetzung, dass zwischen benachbarten Eigentümerinnen und Eigentümern Interesse und Bereitschaft besteht eine gemeinschaftliche Wärmeversorgung aufzubauen, ist es möglich Wärmenetze auf kleinräumiger Ebene, wie beispielsweise auf Ebene eines Straßenzuges zu installieren. Diese kleinräumigen, auch als Inselnetz bezeichneten Wärmenetze können beispielsweise mit Wärmepumpen versorgt werden.

Der Vorteil besteht darin, dass nicht jedes Gebäude eine eigene Wärmepumpe anschaffen muss, sondern dass eine größere Anlage installiert wird und davon ausgehend die Gebäude angeschlossen werden. Zudem kann sich der Aufbau eines Inselnetzes in Bereichen anbieten, wo aufgrund der räumlichen Gegebenheiten (insb. Schallemissionen) eine Installation von Wärmepumpen nicht möglich ist. Auch der Einsatz eines Contractingmodells sollte in die Überlegungen einbezogen werden, damit die Eigentümerinnen und Eigentümer die Installation, den Betrieb und die Wartung an einen Dienstleister abgeben können. Im Rahmen des Sanierungsmanagements gilt es, über den möglichen Einsatz von Wärmenetzen zu informieren und Wohnungsunternehmen als Ankerabnehmer mit einzubeziehen. Dabei sollte sowohl auf die Risiken, die Wirtschaftlichkeit, die rechtlichen Gegebenheiten und die Abrechnungsmodalitäten hingewiesen werden. Die kommunale Wärmeplanung ist hierbei zu berücksichtigen.

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:



- Keine Anschlusspflichten im Bestand und somit geringe wirtschaftliche Kalkulierbarkeit
- Geringe Einflussnahme durch private Anschlusswillige
- Langer Planungshorizont und Baumaßnahme mit hoher Investitionssumme
- Geringere Anschlussquote aufgrund der Nutzung von Wärmepumpen in einem möglichen Gebiet für ein Wärmenetz
- Verkehrliche Einschränkungen über den Zeitraum der Baumaßnahme

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl der installierten Netze
- Anzahl der an das Netz angeschlossenen Gebäude

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement
- Netzbetreiber



Quelle: ICM

Priorität

CO₂-Reduktion

Kosten



Stadt Kamen

Ziel

Die Maßnahme soll Positivbeispiele im Bereich der kommunalen Gebäude im Quartier als Vorbild hervorheben und so aufzeigen, was im Gebäudebestand im Hinblick auf Energie und Klimaanpassung möglich ist. Dabei soll die Stadt Kamen ihren direkten Handlungsrahmen ausnutzen. Ziel ist die Energieverbrauchsreduzierung und klimafreundliche Deckung des Energieverbrauchs.

Kurzbeschreibung

Im Quartier ist bislang kein öffentliches Gebäude vorhanden, welches sich als Musterbeispiel für eine überdurchschnittliche Energieverbrauchsreduzierung oder besonders klimafreundliche Energieversorgung anbietet. Durch energetische Modernisierungen ihrer kommunalen Gebäude hat die Stadt Kamen allerdings ein geeignetes Werkzeug, um die eigenen Gebäude hinsichtlich der aktuellen Anforderungen zukunftsfähig umzugestalten und gleichzeitig als Vorbild für klimafreundliche Gebäude in Erscheinung zu treten.

Im Fokus der Maßnahmen sollte eine möglichst hohe Absenkung des Energiebedarfes, eine Umstellung der Energieversorgung auf erneuerbare Energien sowie eine Erhöhung der Energieeffizienz stehen. Gleichzeitig sollten Themen wie Graue Energie, Kreislauffähigkeit, Klimafolgeanpassung, Flächeneffizienz und weitere Nachhaltigkeitsthemen mitgedacht und in die Maßnahmen integriert werden. Dies ist zum Beispiel möglich durch den überwiegenden Einsatz von Baustoffen aus nachwachsenden Rohstoffen, durch die Rückbaufähigkeit, durch die Begrünung von Dächern und Fassaden, Regenwasserbewirtschaftung, sowie die Nutzung von Flächen für Energieerzeugungsanlagen. Durch Entsiegelungsmaßnahmen wird ein Beitrag zur Grundwasserneubildung geleistet und Bepflanzungen leisten zudem einen Beitrag zur Biodiversität und Kühlung in dicht besiedeltem Raum. Zudem sind fortschrittliche Kombinationen aus Einzelmaßnahmen, wie beispielsweise die Belegung von Dachflächen mit Photovoltaik und Dachbegrünung, Bestandteil der Maßnahme. In diesem Beispiel leistet die Dachbegrünung einen positiven Beitrag zur Kühlung der Photovoltaikmodule, die dazu auf Flachdächern aufgeständert werden. Dies hat positive Effekte auf die Effizienz, die Biodiversität sowie auf Regenwasserrückhalt.

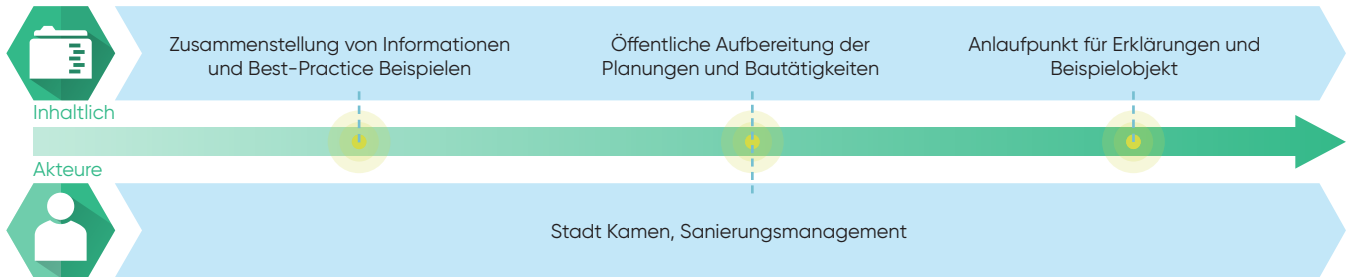
Das Sanierungsmanagement kann dahingehend unterstützen, dass auf Positiv-Beispiele verwiesen wird. Ebenso ist die Identifizierung von möglichen Fördermitteln eine weitere Unterstützungsmöglichkeit. Bei weitreichenden energetischen Modernisierungen sollte dies zum Anlass genommen werden, die Modernisierung öffentlichkeitswirksam zu begleiten, um niederschwellig auf das Thema aufmerksam zu machen. Insbesondere bei der Schule im Quartier können durch eine Begleitung der Maßnahmen auch die Schülerinnen und Schüler für das Thema sensibilisiert werden.

Als Umsetzungsorte der Maßnahme kommen vornehmlich das Bürgerhaus (im Zusammenhang mit dem Integrierten Stadtteilentwicklungskonzept) sowie die Eichendorffschule in Frage.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Bürgerhaus
- Eichendorffschule

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:



- Begrenzte Investitionsmöglichkeiten durch kommunalen Haushalt
- Politischer und gesellschaftlicher Rückhalt
- Funktionseinschränkung der Gebäude während der Sanierungstätigkeit

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl umfangreich modernisierter Gebäude
- Anzahl durchgeführt fortschrittlicher Einzelmaßnahmen

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Stadt Kamen
- Sanierungsmanagement



Quelle: ICM



Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer

Ziel

Mit der Maßnahme sollen einzelne Modernisierungsmaßnahmen aufeinander abgestimmt werden und hohe Investitionssummen auf mehrere Maßnahmen und Jahre verteilt werden. Darüber hinaus ist ein Ziel, die Fördersumme zu erhöhen. Insgesamt soll der Modernisierungsumfang an den Gebäuden erhöht werden.

Kurzbeschreibung

Für die Erstellung eines durch das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) geförderten Sanierungsfahrplans muss das Gebäude mindestens 10 Jahre alt sein. Der Sanierungsfahrplan wird durch eine Energieberaterin bzw. einen Energieberater erstellt. Die Beauftragung erfolgt durch die Gebäudeeigentümerin oder Gebäudeeigentümer. Der Sanierungsfahrplan zeigt, wie das Gebäude hinsichtlich der Modernisierung steht: zeitlich, finanziell und energetisch. Der Sanierungsfahrplan ist eine auf das Gebäude und Eigentümerin bzw. Eigentümer zugeschnittene Strategie, um das Gebäude Schritt für Schritt zu modernisieren. Die Energieberatung legt diese Strategie gemeinsam mit den Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümern fest. Diese Modernisierungsschritte sind dabei so aufeinander abgestimmt, dass Ihre Umbau- und Modernisierungsaktivitäten ökonomisch und energetisch optimiert sind. Der Umfang des Sanierungsfahrplans richtet sich dabei nach den Möglichkeiten und Erfordernissen der Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümern. Dabei kann sich der Sanierungsfahrplan von wenigen Einzelmaßnahmen bis zur kompletten Gebäudemodernisierung erstrecken. Sofern mehrere Einzelmaßnahmen nicht zusammen umgesetzt werden können, sollen die Maßnahmen in der Abfolge abgestimmt umgesetzt werden, um so spätere, aufwändige Anpassungsarbeiten zu vermeiden.

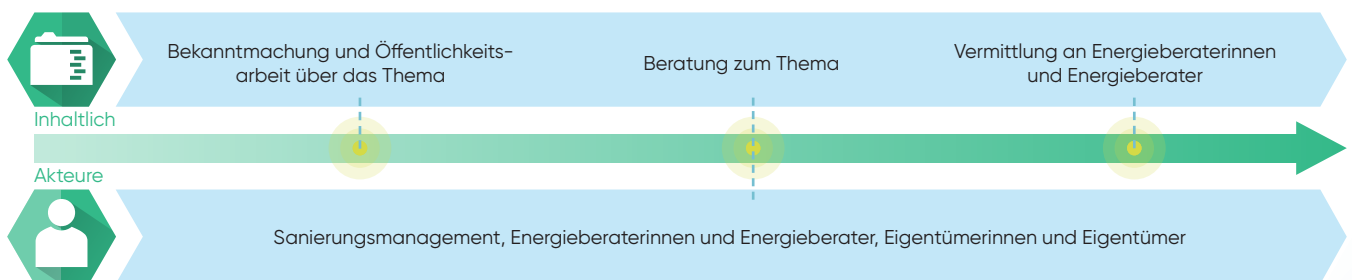
Für die Erstellung durch eine Energieberaterin bzw. einen Energieberater fallen Kosten an, welche jedoch durch die Förderung anteilig abgedeckt werden. Zudem erhöht das Vorhandensein eines Sanierungsfahrplans die Fördersummen vieler Maßnahmen um 5 %. Das Sanierungsmanagement im Quartier soll über die Möglichkeiten und Vorteile des Sanierungsfahrplans informieren und Kontakte zu Energieberaterinnen und Energieberater herstellen. Insgesamt ist die Bekanntheit dieses Instruments zu erhöhen.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier



Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:



- Fehlende Kenntnis über das Instrument
- Bei kleineren Einzelmaßnahmen höhere Kosten für die Erstellung
- Formale Hürden bei der Antragsstellung

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl durchgeführter Beratungen zum Thema
- Anzahl erstellter Sanierungsfahrpläne

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement



Priorität

CO₂-Reduktion

Kosten

Private Gebäudeeigentümerinnen
und GebäudeeigentümerMehrfacheigentümerinnen und
Mehrfacheigentümer

Wohneigentumsgemeinschaften

Ziel

Das Ziel der Maßnahme ist es, bereits von den Eigentümerinnen und Eigentümern am Gebäude geplante Umbauten oder Modernisierungen mit weiteren potenziell notwendigen oder sinnvollen Vorhaben abzustimmen. So wird der zusätzliche Aufwand reduziert und gut kombinierbare zusätzliche Möglichkeiten werden aufgezeigt. Die Maßnahme hat somit eine verstärkende Wirkung, sodass weitere Modernisierungen umgesetzt werden.

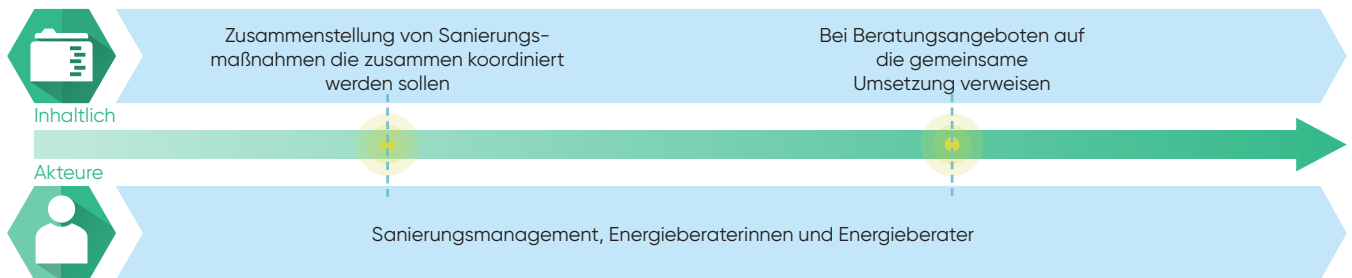
Kurzbeschreibung

Die verschiedenen Bauteile eines Gebäudes bedingen sich oftmals gegenseitig. Daher soll im Rahmen dieser Maßnahme auf die Wechselwirkungen der verschiedenen Modernisierungsmaßnahmen eingegangen und herausgestellt werden, welche Modernisierungsmaßnahmen sich anbieten gemeinsam umzusetzen oder zumindest bereits vorzubereiten. Somit sollen nachträgliche Anpassungen reduziert werden. Ein Beispiel ist die Erweiterung der Dachüberstände im Rahmen der Sanierung des Daches. Bei einer zukünftigen Fassadensanierung sollten weiterhin Dachüberstände vorhanden sein, die die Fassade schützen. Ebenso sollte die Installation von Photovoltaikanlagen mit einer anstehenden Dachsanierung zusammengedacht und geplant werden. Es wird vermieden, dass eine zuvor eingebaute Photovoltaikanlage im Zuge der Dachsanierung demontiert werden muss. Das Sanierungsmanagement soll bei Beratungen explizit auf die Wechselwirkungen zu weiteren Maßnahmen hinweisen.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Höhere Investitionskosten bei Umsetzung mehrerer Maßnahmen
- Fehlendes technisches Wissen über spätere Anpassungen

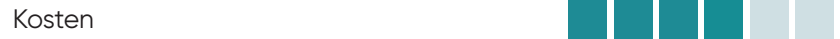
Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl der Beratungen zum Thema
- Anzahl umgesetzter kombinierter Maßnahmen

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement



Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer



Vermieterinnen und Vermieter



Wohneigentumsgemeinschaften



Kommunale Gebäude



Mehrfacheigentümerinnen und Mehrfacheigentümer

Ziel

Durch den Ausbau von Photovoltaikmodulen und Nutzung der vorhandenen Dachflächen wird das Ziel verfolgt, die erzeugte Strommenge im Quartier aus erneuerbaren Quellen zu erhöhen. Auf den im Solardachkataster für die Stadt Kamen ausgewiesenen Potenzialflächen zur Solarenergienutzung soll durch Information, Beratung und Aktivierung die Installation von Photovoltaikmodulen vorangetrieben werden.

Kurzbeschreibung

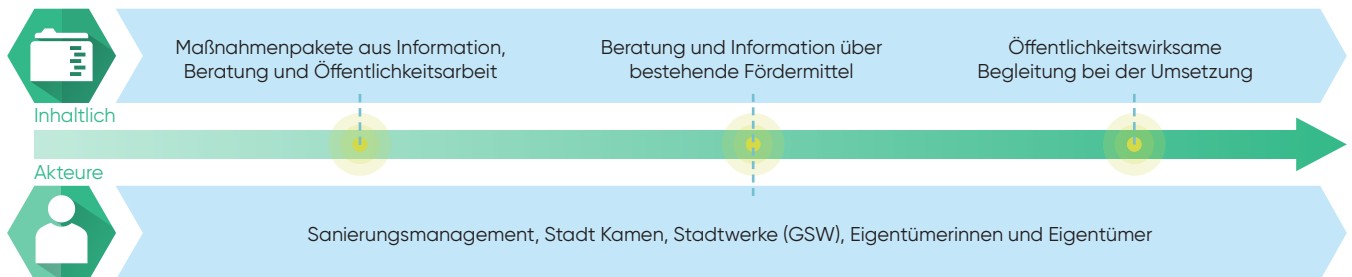
Durch die Installation einer Photovoltaikanlage auf dem eigenen Dach kann ein deutlicher Beitrag zur klimafreundlichen Stromeigenversorgung geleistet werden. Laut Daten des Landesamts für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV) zum Solarenergiepotenzial sind große Potenziale für die Installation von Photovoltaikanlagen vorhanden, zumal bislang erst ca. 70 Anlagen im Quartier errichtet sind. Es gilt im Rahmen dieser Maßnahme die vorhandenen Dachflächen im Quartier mit Photovoltaikmodulen zu belegen und anzuschließen. Vielen Eigentümerinnen und Eigentümern fehlt das Wissen über die neuen technischen, wie auch wirtschaftlichen Möglichkeiten. Daher gilt es, insbesondere Eigentümerinnen und Eigentümer von selbstgenutzten Gebäuden aktiv anzusprechen, zu informieren und zu mobilisieren. Dabei soll das Sanierungsmanagement über das Thema Photovoltaik in Erst-Beratungen und Informationsveranstaltungen informieren. Mögliche Themen sind hierbei die Wirtschaftlichkeit, die Kombination mit einer Wärmepumpe oder auch Wallboxen zum Laden von Elektrofahrzeugen sowie die Möglichkeiten der Direkteinspeisung. Um weitere Sanierungsanlässe zu nutzen, soll hier konkret im Zusammenhang mit einer potenziellen Dachsanierung beraten werden. Außerdem sind Einsatzmöglichkeiten bei Mehrfamilienhäusern aufzuzeigen und dabei insbesondere über die Möglichkeit der Dachflächenverpachtung, der Volleinspeisung und über Mieterstrom-Varianten zu informieren. Dabei ist auf Änderungen der gesetzlichen Anforderungen zu verweisen, die mit dem Solarpaket 1 (beschlossen im August 2023) einhergehen. Kleine Anreizförderungen durch die Stadt Kamen können den Ausbau beschleunigen.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier



Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:



- Lieferengpässe für Photovoltaik-Module
- Mangelnde Kapazitäten bei Energieeffizienz-Expertinnen und Experten und Handwerksbetrieben
- Unkenntnis der Bevölkerung über das Vorgehen von Installation und Betrieb der Photovoltaik-Module
- Fehlende Motivation im Mietwohnsektor bei Einzeleigentum
- Unkenntnis von Eigentümerinnen und Eigentümern über Option der Monetarisierung ihrer Dachflächen
- Statische Gegebenheiten

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl Beratungen zum Thema
- Anzahl neu installierter PV-Anlagen
- Leistung der PV-Anlagen
- Anzahl eingereicherter Förderanträge

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Stadt Kamen
- Sanierungsmanagement



Quelle: ICM

Priorität

CO₂-Reduktion

Kosten

Gebäudeeigentümerinnen
und GebäudeeigentümerVermieterinnen und
Vermieter

Wohneigentumsgemeinschaften



Kommunale Gebäude

Mehrfacheigentümerinnen und
Mehrfacheigentümer

Ziel

Das Ziel der Maßnahme ist, die Dachflächen der Gebäude im Quartier verstärkt für die Installation mit Solarthermiedmodulen zu nutzen, um die erneuerbar erzeugte Wärmemenge zu erhöhen. Dabei kann die erzeugte Wärme aus Solarthermie für die Warmwasserversorgung sowie Heizungsunterstützung eingesetzt werden.

Kurzbeschreibung

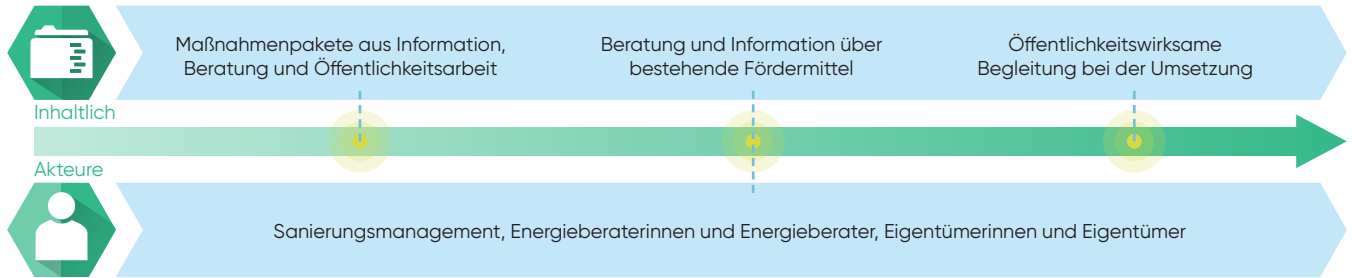
Durch die Nutzung von Solarthermie kann direkt vor Ort regenerative Wärme erzeugt werden, welche zur Warmwassererzeugung oder zur Heizungsunterstützung eingesetzt werden kann. Dabei wird Wasser in Solarthermie-Kollektoren durch die Sonneneinstrahlung erwärmt und in einem Wärmetauscher an das übrige Heizsystem bzw. Warmwasser abgegeben. Insbesondere bietet sich die Nutzung von Solarthermie bei der Installation eines neuen Heizsystems an. Solarthermie steht in Flächenkonkurrenz zur Photovoltaik. Der Flächenbedarf einer Solarthermieanlage ist in den meisten Fällen jedoch wesentlich geringer (bei einer Auslegung zur Warmwasser-Unterstützung werden ca. 1 bis 1,5 m² Kollektorfläche pro Person benötigt). Solarthermieanlagen eignen sich dadurch auch für kleinere Dachflächen. Bei Beratungen im Zuge des Solarthermie-Ausbaus sind in Anlehnung an die Maßnahme 14 weitere kombinierbare Modernisierungsaspekte mitzudenken.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier



Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Mangelnde Kapazitäten bei Energieeffizienz-Expertinnen und Experten und Handwerksbetrieben
- Aufwändigere Einbindung in Heiz- und Warmwassersystem

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl der durchgeführten Beratungen zum Thema
- Anzahl der neu installierten Anlagen

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement



Quelle: ICM

Priorität ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

CO₂-Reduktion ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

Kosten ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■



Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer



Kommunale Gebäude



Wohneigentumsgemeinschaften



Mehrfacheigentümerinnen und Mehrfacheigentümer

Ziel

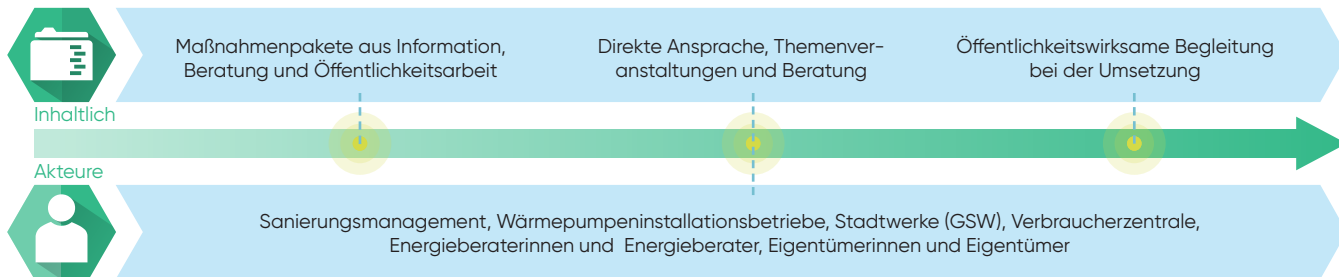
Das Ziel der Maßnahme ist die Nutzung von Umweltenergie (Geothermie und Umgebungsluft) zur umweltfreundlicheren Wärmeversorgung im Quartier und einer Abkehr von der Nutzung fossiler Energieträger. Neben Luft-Wärmepumpen sollen ebenso Geothermie-Wärmepumpen zum Einsatz kommen. Außerdem soll die Nutzung von Wärmepumpen in Kombination mit Photovoltaik-Anlagen forciert werden. Insgesamt sollen durch die Maßnahme die Treibhausgasemissionen im Quartier gesenkt werden. Das erstellte Szenario zur Erreichung der Treibhausgasneutralität bis 2035 legt die Annahme zugrunde, dass jährlich 39 Gebäude eine Wärmepumpe installieren..

Kurzbeschreibung

Der Einsatz der Wärmepumpentechnik beschränkt sich im Quartier bisher auf den Neubaubereich und auf komplett modernisierte Gebäude, obwohl Entwicklungen in der Wärmepumpentechnologie auch den Einsatz in teilmodernisierten Bestandsgebäuden effizient ermöglichen. Oftmals sind Modernisierungsmaßnahmen von einzelnen Bauteilen nötig, die im anstehenden Sanierungszyklus ausgetauscht werden müssen (beispielsweise Außentüren und Fenster, die das Ende ihrer Lebenszeit erreichen). Zudem sollten Heizflächen an das geringere Temperaturniveau des Heizsystems angepasst werden.

Durch Beratungsgespräche und Informationsabende soll der sinnvolle Einsatz von Wärmepumpen im Quartier weiter vorangetrieben werden und Interessierte über die Vorteile und Hemmnisse der Umweltwärme informiert werden. Dabei soll auch auf die Möglichkeiten zur Verknüpfung mit einer Photovoltaikanlage (mit Speicher) zur teilweisen Deckung des Stromverbrauchs der Wärmepumpe hingewiesen werden. Anforderungen, Einsatzmöglichkeiten und neue Entwicklungen von Wärmepumpen sollen in Fachvorträgen dargestellt werden, wobei auf die Expertise von Installationsbetrieben zurückzugreifen ist. Aufgrund der hohen Investitionskosten und bestehenden Fördermittel ist es von besonderer Bedeutung den Eigentümerinnen und Eigentümern zielgerichtete Informationen über Förderprogramme bereitzustellen. Zudem bestehen für Wärmepumpen Contractingangebote, sodass die einmaligen höheren Investitionskosten durch einen höheren Wärmepreis abgedeckt werden.

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Lieferengpässe
- Mangelnde Kenntnis über Standortvoraussetzungen
- Mangelnde Kapazitäten von Energieeffizienz-Expertinnen und Experten
- Mangelnde Kapazitäten im Handwerk / tlw. Kenntnisstand im Handwerk noch nicht vorhanden
- Hohe Investitionskosten
- Fehlende Abstandsflächen aufgrund von Schallemissionen oder verfügbare Grundstücksflächen (insb. bei Reihenhäusern)

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl an Energieberatungen zum Thema
- Anzahl an installierten Wärmepumpen
- Bezogene Menge an Wärmepumpenstrom

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement
- GSW

Priorität



CO₂-Reduktion



Kosten



Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer



Vermieterinnen und Vermieter



Wohneigentumsgemeinschaften

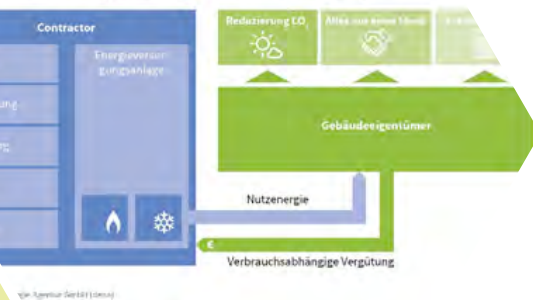


Kommunale Gebäude



Mehrfacheigentümerinnen und Mehrfacheigentümer

Die Darstellung des Energieliefer-Contractings (ELC)



Quelle:

Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena)

Ziel

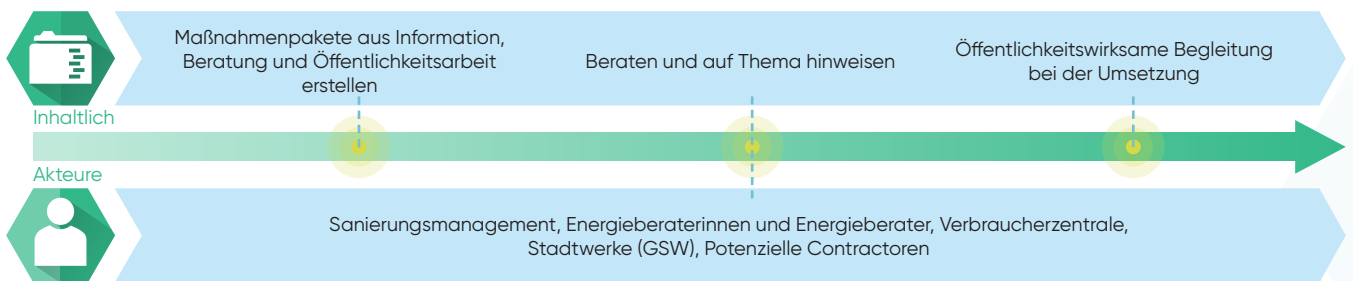
Durch die Maßnahme sollen Contracting-Angebote bei Eigentümerinnen und Eigentümern bekannter werden. Somit soll die Eintrittshürde bei der Umsetzung von energetischen Modernisierungsmaßnahmen gesenkt und Modernisierungsmaßnahmen umgesetzt werden, die bislang wegen mangelndem Know-how, Geldmangel oder zu hoher Amortisationserwartungen nicht durchgeführt wurden. Die Umsetzung der Modernisierungsmaßnahmen soll zu Einsparungen im Energieverbrauch und einer Reduzierung der Treibhausgasemissionen führen.

Kurzbeschreibung

Contracting ist ein Dienstleistungsmodell, bei dem ein Unternehmen (Contractor) die Planung, Finanzierung, Errichtung oder Wartung einer Investition oder Infrastruktur übernimmt. Der Contractor verpflichtet sich vertraglich zur Erbringung einer bestimmten Leistung gegenüber dem Auftraggeber (Contracting-Nehmer).

Die Möglichkeit des Contractings ist bei vielen Eigentümerinnen und Eigentümern weitgehend unbekannt. Durch eine gezielte Beratung sollen diese aufgeklärt werden. Bei der geläufigsten Variante des Contractings wird durch einen Anbieter (Contractor) ein Heizsystem zur Verfügung gestellt. Der Contractor übernimmt die Planung, Finanzierung, Installation und Energiebeschaffung. Das Modell ermöglicht einen Wechsel des Heizträgers ohne hohe, anfängliche Investitionskosten und Aufwände für die Eigentümerinnen und Eigentümer, da diese für die Anbieter durch einen höheren Wärmepreis ausgeglichen werden. Großer Vorteil ist eine Steigerung des Komforts, da kein Bestellvorgang von Brennstoffen mehr notwendig ist. Für die Wärmewende bietet es, durch die Umrüstung auf nachhaltigere Heizsysteme, hohe Einsparpotenziale und die Reduzierung von THG-Emissionen.

Erste Schritte





Umsetzungshemmnisse:

- Fehlende Kenntnis über das Contracting
- Modell und konkrete Angebote
- Begrenzte Kapazitäten bei Energieberaterinnen, Energieberatern sowie Angeboten der Verbraucherzentrale

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Durchgeführte Beratungen zum Thema Contracting
- Geschlossene Contractingverträge (soweit Kenntnis hierüber erlangt werden kann)

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement



Priorität

CO₂-Reduktion

Kosten

Gebäudeeigentümerinnen
und Gebäudeeigentümer

Handwerk



Wohnungsunternehmen



Wohneigentumsgemeinschaften

Ziel

Mit der Maßnahme wird das Ziel verfolgt, sowohl im Neubau als auch bei Modernisierungen im Bestand auf eine vermehrte Verwendung nachhaltiger Baustoffe hinzuwirken und somit die „graue Energie“ im Quartier zu reduzieren. Durch das Aufzeigen von Anwendungsmöglichkeiten und Alternativen sollen Eigentümerinnen und Eigentümer dahingehend animiert werden, von üblichen, standardmäßig eingesetzten Materialien abzuweichen. Vorurteile zur Verwendung, Haltbarkeit und Wirtschaftlichkeit sollen dabei ausgeräumt werden.

Kurzbeschreibung

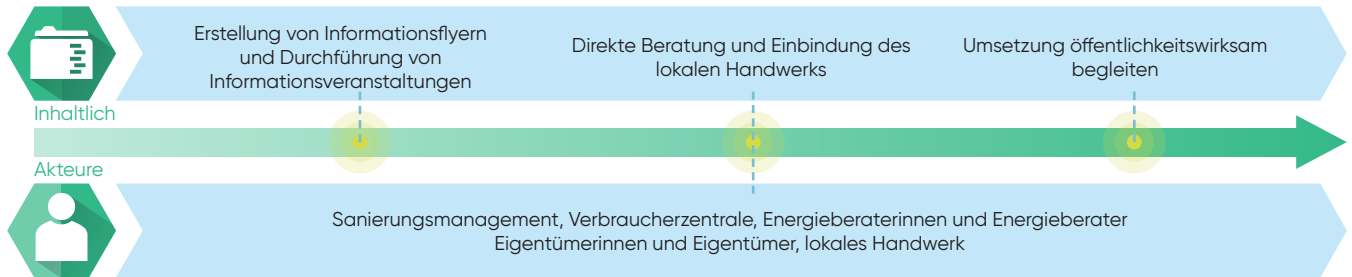
Als zentrales und unverzichtbares Instrument zur Erreichung eines nachhaltigen Gebäudesektors fungieren derzeit Energieeffizienzmaßnahmen und Erneuerbare Energien, um den, zum größten Teil, schlechten energetischen Zustand des Gebäudebestandes zu verbessern. Eine Steigerung der Energieeffizienz reicht allein jedoch nicht aus, sondern sollte im Idealfall mit dem Einsatz von nachhaltigen Baustoffen einhergehen, denn viele Baustoffe haben einen großen ökologischen Fußabdruck. Dies ist auf die oftmals energieintensive Herstellung (zum Beispiel Beton) oder fossilbasierte Grundstoffe (zum Beispiel Dämmmaterialien auf Basis von Erdöl) zurückzuführen. Zur Erreichung der politischen Zielvorgabe des CO₂-negativen Gebäudesektors ab 2045 ist der vermehrte Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen (NaWaRo), unter anderem aufgrund ihrer Fähigkeit Kohlenstoff zu speichern, alternativlos.

Die Sensibilisierung über den hohen Anteil der Treibhausgasemissionen, die durch den Einsatz von konventionellen Baustoffen emittiert werden, Aufklärungsarbeit und Beratung beim Bau sowie bei Modernisierungsarbeiten kann Potenziale ausschöpfen, welche die dadurch ausgelösten Treibhausgas-Emissionen durch den Einsatz von nachhaltigen Baustoffen reduziert. Zu erwähnen ist dabei, dass sich nachhaltige Baustoffe aus nachwachsenden Rohstoffen durch ihre thermischen und bauphysikalischen Eigenschaften positiv auf das Innenraumklima auswirken. Die Herausforderungen für diese Maßnahme sind es, die Bekanntheit der Materialien, welche zur Verfügung stehen, zu steigern und Vorurteile gegenüber nachhaltigen Baustoffen abzubauen. Dies ist sowohl an private Eigentümerinnen und Eigentümer als auch an Handwerkerinnen und Handwerker gerichtet.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Mangelnde Informationen über die Verfügbarkeit, Anforderung und Einsatzzweck
- Vorurteile gegenüber nachhaltigen Baustoffen (Brandgefahr, Pflegeaufwand, Kosten)
- Fehlende Kenntnis über Baustoffe und fachgerechte Verarbeitung im Handwerk

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl Sanierungen mit nachhaltigen Baustoffen
- Anzahl von durchgeführten Informationsveranstaltungen zu dem Thema nachhaltige Baustoffe

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement



Quelle:
stock.adobe.com / U.J. Alexander



Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer



Vermieterinnen und Vermieter



Wohneigentumsgemeinschaften



Mehrfacheigentümerinnen und Mehrfacheigentümer

Ziel

Das Ziel der Maßnahme ist es, die nachträgliche Installation von Verschattungselementen (Rollläden) sowie Fassadenbegrünung zu initiieren. Außerdem soll eine Sensibilisierung für den Erhalt von Bestandsgrün erfolgen. Ziel ist die Verbesserung der Rauminnentemperaturen an heißen Tagen. Der Einsatz von elektrischen Klimageräten soll somit vermieden werden.

Kurzbeschreibung

Zunehmende Temperaturen und die Zunahme von heißen Tagen machen es notwendig, dass Maßnahmen ergriffen werden, die diesen Herausforderungen begegnen. Im Rahmen dieser Maßnahme sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, die eingesetzt werden können, um steigende Innenraumtemperaturen an heißen Tagen zu reduzieren.

Die Hauswand- und/ oder Fenster-Verschattung trägt dazu bei, dass sich das Gebäude weniger aufheizt. Dazu können Verschattungselemente, Rollläden oder Bepflanzungen einen Betrag leisten. Verschattungen, beispielsweise durch eine im Süden des Gebäudes angebrachte Pergola, führen im Sommer bei hochstehender Sonne um die Mittagszeit zur Verschattung, in den Morgen- und Abendstunden und im Winter erreicht die tief stehende Sonne das Haus. Diese Maßnahme lässt sich auch nachträglich zur Optimierung von Gebäuden einsetzen und damit auch im Bestand anwenden. Im Rahmen eines Fenstertausches ist die Nachrüstung von Rollläden oder Jalousien umsetzbar. Auch ist darauf hinzuweisen, dass Maßnahmen, die durch Dämmung und Verbesserung der energetischen Qualität der Außenhülle den Energiebedarf reduzieren, ebenso einen positiven Einfluss auf den sommerlichen Wärmeschutz bewirken.

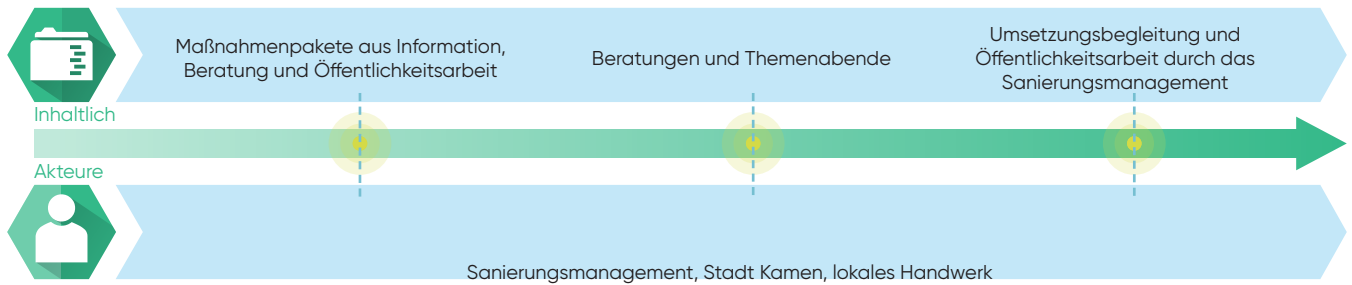
Durch Begrünung von Fassaden kann die Aufheizung der Gebäudeoberfläche und der dahinterliegenden Räume deutlich vermindert werden. Außerdem verbessert die großflächige Anwendung von Fassadenbegrünung die Qualität der Umgebungsluft durch Bindung von Feinstaub sowie die Bildung von Sauerstoff. Nicht zuletzt können begrünte Fassaden einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt liefern und schaffen durch Lärmreduktion und ansprechende Optik ein Wohn- und Arbeitsumfeld mit besonderer Aufenthaltsqualität. Da insbesondere ausgewachsene Bäume einen enormen Einfluss auf das Mikroklima haben, sind die Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer für den Erhalt zu sensibilisieren. Es ist auf die bestehende Baumschutzsatzung der Stadt Kamen hinzuweisen. Dabei kann es zu Konflikten zwischen der Solarenergienutzung auf Dächern sowie der Verschattung durch die Bäume kommen.

Zudem ist auf die Wahl von Oberflächen zu achten. Oberflächen mit geringen Reflexionseigenschaften absorbieren Sonneneinstrahlung wesentlich besser und speichern diese Wärme. Somit kann durch die Wahl von hellen Oberflächen die Hitzebelastung reduziert werden.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:



- Vorurteile gegenüber Wirksamkeit
- Unwissenheit über mögliche Effekte
- Investitionskosten

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl durchgeführter Beratungen
- Anzahl Baumpflanzungen, Fassadenbegrünungen

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement



Quelle: Gertec



Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer



Einzelhandel



Wohnungsunternehmen



Vermieterinnen und Vermieter

Ziel

Um ausreichend Ladeinfrastruktur für die Mobilitätswende zur Verfügung stellen zu können und die Mobilitätswende voranzutreiben, ist der Ausbau von privaten Ladesäulen von großer Bedeutung. Somit soll durch die Maßnahme die Nutzung der Elektromobilität im motorisierten Individualverkehr erhöht werden.

Kurzbeschreibung

Die Mobilitätswende ist zum Zeitpunkt der Berichtserstellung den eigenen Ausbauzielen der Bundesregierung hinterher. Ein wesentlicher Anreiz zur Anschaffung eines Elektro-Fahrzeugs ist u. a. das Vorhandensein einer Ladeinfrastruktur.

Die Zielgruppe der privaten Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer ist sehr bedeutsam, da diese Eigentümergruppe den Wohnraum zum größten Teil selbst nutzt, über geeignete Stellplätze verfügt und so direkt die Ladepunkte installieren kann. Dafür kommen sogenannte Wallboxen in Frage. Insbesondere durch die Kombination von Photovoltaikanlagen mit Wallboxen wird der Eigenverbrauch und somit Wirtschaftlichkeit der Photovoltaikanlage erhöht.

Generell ist es für ein Vorschreiten der Mobilitätswende notwendig, auch Mieterinnen und Mieter teilhaben zu lassen und somit ist der Ausbau von öffentlich zugänglichen Ladestationen im Projektgebiet zu realisieren. Dabei sollen Wohnungsunternehmen den Ausbau auf eigenen Parkflächen vorantreiben.

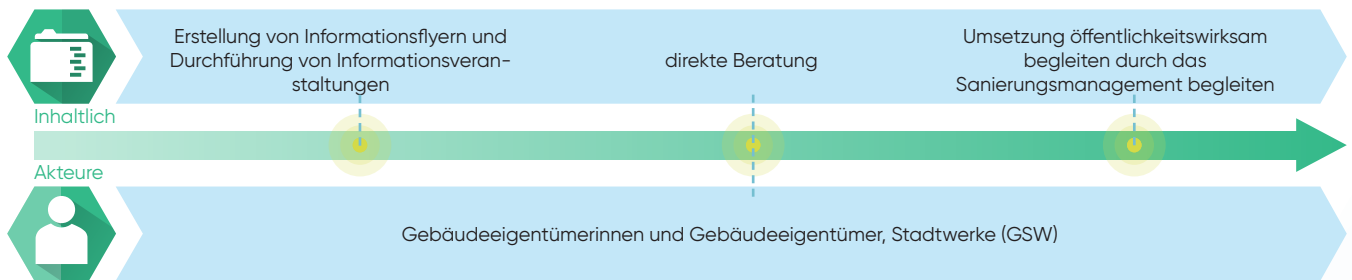
Um das Thema öffentlichkeitswirksam stärker zu präsentieren, sollen an öffentlichen Orten und an Versorgungspunkten, zum Beispiel auf Parkplätzen von lokal ansässigen Einzelhändlern, zusammen mit den Unternehmen Projekte zur Umsetzung initiiert werden. Ebenso sind Aktionstage zum Thema Elektro-Mobilität eine Möglichkeit Personen über das Thema aufzuklären. Das Sanierungsmanagement soll private Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer hinsichtlich Anforderungen, Fördermittel und der Kosten beraten. Zudem sind Informationen zur Planung, Anmeldung beim Netzbetreiber und Betrieb bereitzustellen.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier
- Insb. Einfamilienhaus- und Reihenhausbereiche für den Ausbau von privaten Ladesäulen



Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Unsicherheiten über Reichweiten und Ladevorgänge bei Elektrofahrzeugen
- Ablehnende Haltung zum Thema Elektromobilität
- Höhere Investitionskosten für die Anschaffung eines Elektro-Fahrzeugs und der Ladeinfrastruktur

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

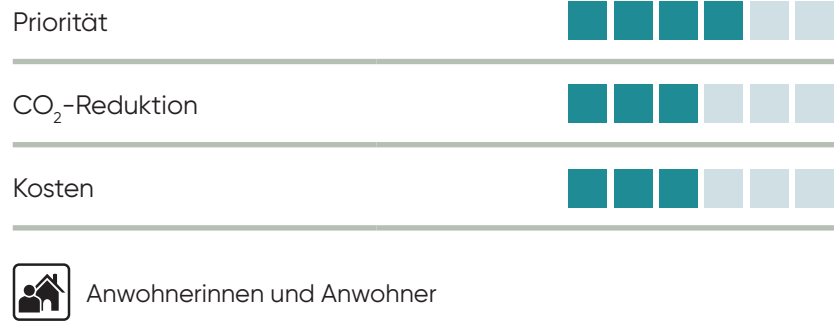
- Anzahl der installierten Wallboxen
- Anzahl von durchgeführten Informationsveranstaltungen zum Thema

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement



Quelle:
Zukunftsnetz Mobilität NRW



Ziel

Die Förderung der Multi- und Intermodalität kann einen wichtigen Beitrag Verkehrswende und zum Klimaschutz leisten. Eine Schlüsselrolle nehmen hierbei Mobilstationen ein mit denen unterschiedliche Verkehrsmittel systematisch verknüpft werden können. Sie sollen einen Anreiz zum Verzicht auf einen eigenen oder Zweitwagen schaffen. Die Erreichung dieses Ziels soll auf Kreisebene angestrebt werden.

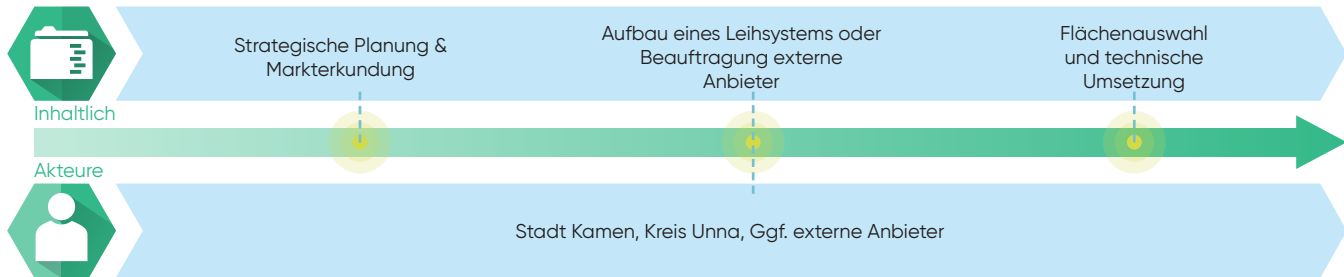
Kurzbeschreibung

Mobilstationen dienen zur Verknüpfung unterschiedlicher Verkehrsangebote und können somit zur Entlastung des öffentlichen Raumes beitragen, Erreichbarkeiten verbessern und die Sichtbarkeit von alternativen Mobilitätsangeboten erhöhen. Je nach Standort empfiehlt sich die Bündelung unterschiedlicher Angebote. Mögliche Angebote einer Mobilstationen sind neben überdachten Radabstellanlagen, Pkw-Stellplätzen und Sharingangeboten auch E-Ladestationen oder Paketstationen. Zudem dienen Mobilstationen zur Information, Kommunikation und Bewerbung der entsprechenden Angebote. Sharingangebote für Fahrräder dienen als Beitrag zur kommunalen Verkehrswende, indem sie den Anteil des Radverkehrs am Modal Split erhöhen und die inter- und multimodale Mobilität fördern. Insbesondere E-Lastenfahrräder bieten großes Potenzial PKW-Fahrten zu ersetzen.

Räumliche Ansatzpunkte:

- In naher Umgebung des Nahversorgungszentrums

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Haushaltlage, politischer Rückhalt
- Unterschiedliche Zuständigkeiten von Kreis und Kommune

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Umgesetzte Maßnahmen
- Zahl der Nutzungen der neuen Angebote
- Zufriedenheit mit den umgesetzten Maßnahmen

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Stadt Kamen

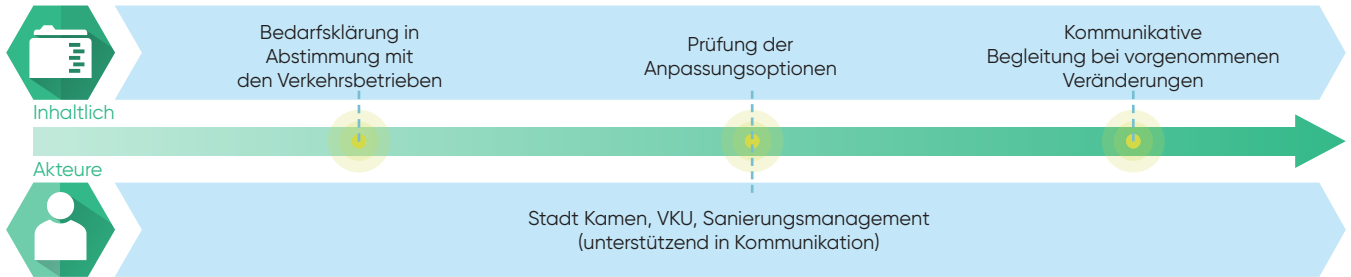
Denkanstoß zum Thema: Mobilstationen

Das Zukunftsnetz Mobilität NRW bietet zum Thema Mobilstationen sowohl eine Beratung, als auch ein Handbuch und einen Gestaltungsleitfaden, die den Kommunen die Umsetzung von Mobilitätsstationen erleichtern und Unterstützung bieten. Durch das Handbuch und den Gestaltungsleitfaden wird eine einheitliche Qualität der Mobilstationen in NRW geleistet und der Wiedererkennungswert der Stationen gesichert. Der Bahnhof Methler bietet mit seiner bereits bestehenden Infrastruktur (Park-and-Ride Parkplatz, Radparkhaus) bereits einzelne Elemente einer Mobilitätsstation.



Quelle: Zukunftsnetz Mobilität NRW

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Umsetzungsbereitschaft des Verkehrsverbundes
- Unterschiedliche Interessen aufgrund Zuständigkeit VKU für gesamten Kreis Unna
- Bereitstellung von Mitteln für Umsetzung

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Erfassung der Takterhöhung
- Erfassung zusätzlicher Haltepunkte und Angebote
- Langfristig: Veränderung der Fahrgastzahlen
- Langfristig: Veränderung der Motorisierungsrate
- Zufriedenheit mit ÖPNV-Angebot

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Stadt Kamen

Denkanstoß zum Thema: Der Hamburg-Takt

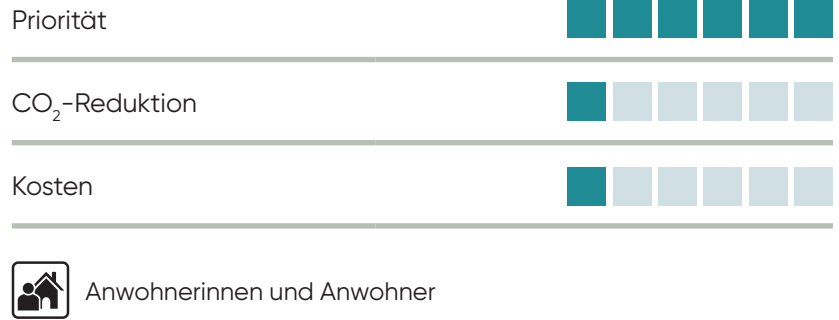
In Hamburg soll der Umweltverbund stark gefördert werden: Mit dem Hamburg-Takt soll der Marktanteil des ÖPNV bis 2030 auf 30 Prozent steigen. Um das zu erreichen, müssen mehr Menschen auf den ÖPNV inkl. On-Demand umsteigen. Hierfür wird angestrebt, dass jede Hamburgerin und jeder Hamburger von morgens bis in die Abendstunden innerhalb von fünf Minuten ein öffentliches Mobilitätsangebot mit optimalem Service bei hoher Qualität erreichen kann. Ein Fahrplan wird damit überflüssig. Das Angebot wird nicht mehr an der Nachfrage ausgerichtet – im Vordergrund sollen die Bedürfnisse der Kunden stehen, um einen Umstieg zum Umweltverbund zu erzielen.



Quelle: stock.adobe.com



Quelle:
stock.adobe.com / Michelle Ursi



Ziel

Ziel ist es für das Thema Nachhaltigkeit im Bereich Mobilität zu sensibilisieren und Berührungsängste für neue Formen der Mobilität abzubauen, um Vorteile unterschiedlicher Mobilitätsformen als Alternative zum privaten Pkw spürbar zu machen.

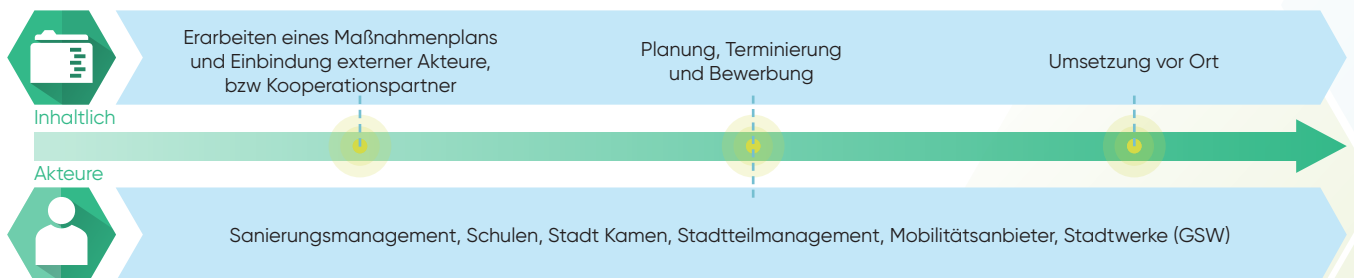
Kurzbeschreibung

Anwohnerinnen und Anwohner können auf verschiedene Wege für das Thema Nachhaltigkeit im Bereich der Mobilität sensibilisiert werden. Vorgeschlagen werden hierfür Schnupperangebote für alternative Mobilitätsformen wie z.B. Rufbusse oder Sharing(lasten)räder mit Erklär- und Probiertreffen für verschiedene Zielgruppen, um so Berührungsängste abzubauen. Kampagnen für den Schulweg mit Schulwegetraining, Erstellung von Schulwegplänen, Plakate/ Flyer/ Zeitungsanzeigen oder das Einrichten von Elternhaltestellen sorgen für mehr Sicherheit. Maßnahmen wie zum Beispiel Ideenwettbewerbe zur Umgestaltung von Parkflächen sensibilisieren für die Flächenaufteilung des öffentlichen Raums und die Aufenthalts- und Lebensqualität die durch den Wegfall von Pkw-Stellplätzen entstehen kann. Ebenfalls können Aktionstage wie der „Parking Day“ oder der „Tag der E-Mobilität“ zur Sensibilisierung genutzt werden.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier
- In Absprache mit dem Stadtteilmanagement Ausweitung auf den gesamten Stadtteil denkbar

Erste Schritte





Umsetzungshemmnisse:

- Fehlende Akzeptanz der Anwohnerinnen und Anwohner (z.B. für Projekte mit Stellplatzwegfall)
- Vorurteile zu nachhaltigen Mobilitätsformen
- Verfügbarkeit finanzieller Mittel für Maßnahmen

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Zahl der Teilnehmenden an Aktionen und Schnupperangeboten
- Anzahl der Aktionen
- Zufriedenheit mit Angeboten
- Veränderung im Mobilitätsverhalten (Fahrgastzahlen ÖPNV, Motorisierungsrate, Nutzung von Fahrradabstellmöglichkeiten)

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Sanierungsmanagement

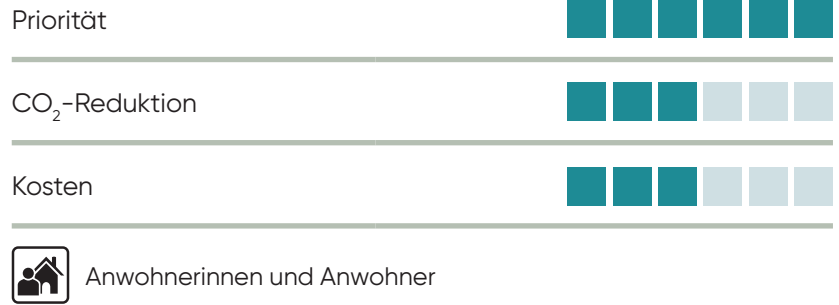
Denkanstoß zum Thema: Förderung E-Lastenräder

Lastenrad mit elektrischem Rückenwind ist im Nahbereich eine tolle Alternative zum Auto, bringt Fahrer und Fracht bequem und mit minimalem Kraftaufwand durch die Stadt. Mit modernen Elektro-Lastenrädern lassen sich dank der Motorenunterstützung sogar schwere Einkäufe kinderleicht bewegen. Außerdem hält das Radeln nicht nur fit und gesund – es ist obendrein gut fürs Klima. Wer eine fünf Kilometer lange Strecke einmal pro Woche mit dem Rad statt mit dem Auto zurücklegt, erspart der Umwelt im Jahr rund 120 kg CO₂. Die ELE fördert die Elektromobilität auf zwei und manchmal auch drei Rädern in Kooperation mit verschiedenen Fachhändlern in den drei Städten und mit dem Green City Hub.

Quelle: www.ele.de/e-lastenrad



Quelle:
stock.adobe.com / Connel Design



Ziel

Ziel ist die Verlagerung des Verkehrs zugunsten des Umweltverbundes. Im Fokus dieser Maßnahme soll dabei der Rad- sowie Fußverkehr stehen. Hierfür stellt die objektive sowie subjektive Verbesserung der Sicherheit einen wichtigen Baustein für Kaiserau dar.

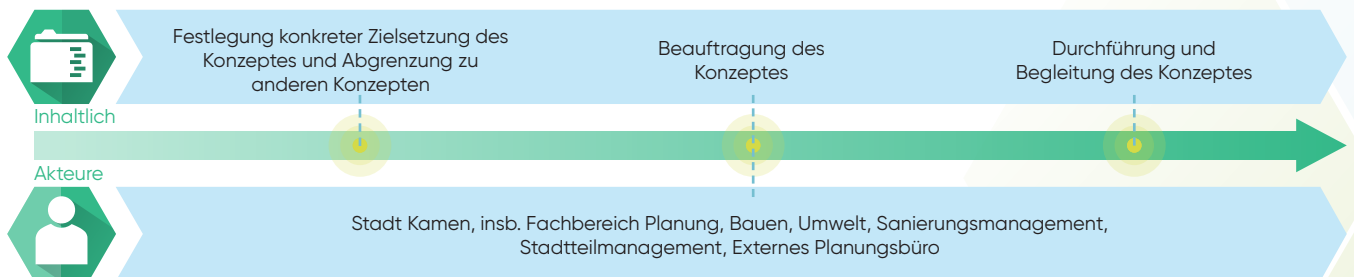
Kurzbeschreibung

Maßnahmen für mehr Sicherheit sollten sowohl die objektive Sicherheit als auch das subjektive Sicherheitsempfinden (Beleuchtung, Einsehbarkeit, Querungshilfen) erhöhen. Es sollte geprüft werden, ob in Nebenstraßen und auf Teilstücken der Hauptachsen aufgrund der Sicherheit und der Lärm- und Luftbelastung Tempo 30 eingeführt werden kann. Verstärkte Kontrollen an schlecht einsehbaren Stellen und Parkverbote an Engpässen (z.B. an der Jahnschule) verringern das Unfallrisiko. Für die Verbesserung der Sicherheit des Rad- und Fußverkehrs ist eine ganzheitliche Betrachtung des Quartiers notwendig, welche durch die bereits geplante Erstellung eines SUMP (sustainable urban mobility plan) gewährleistet werden kann. Eine in diesem Rahmen zu erfolgende Berücksichtigung des Rad- und Fußverkehrs sowie darauf aufbauende Maßnahmen ermöglichen eine positive Auswirkung auf die Sicherheit der Menschen im Quartier. Das im Rahmen des SUMP geförderte Personal kann zusätzlich einen wichtigen Beitrag für die Begleitung der Umsetzung liefern. Ergänzen können außerdem im Rahmen des ISEK aufgestellte Maßnahmen, die ebenfalls auf die Verbesserung des Fuß- und Radverkehrs abzielen.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Stadtteil Methler

Erste Schritte





Umsetzungshemmnisse:

- Verfügbarkeit notwendiger finanzieller Mittel sowie qualifizierten Personals
- Individuelles Verhalten der Verkehrsteilnehmer

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Zahl der Teilnehmenden am Fußverkehrscheck
- Veränderung des Mobilitätsverhaltens
- Veränderungen in der Unfallstatistik (unter Beteiligung von Radfahrern und Fußgängern)

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Stadt Kamen
- Sanierungsmanagement



Quelle: stock.adobe.com

Priorität

CO₂-Reduktion

Kosten



Stadt Kamen



Wohnungsunternehmen

Ziel

Der Nutzungsdruck und die damit einhergehende Flächenversiegelung in urbanen Stadtquartieren gepaart mit der Zunahme von Starkregenereignissen erfordert angepasste Flächengestaltungen, die mehrere Funktionen erfüllen können.

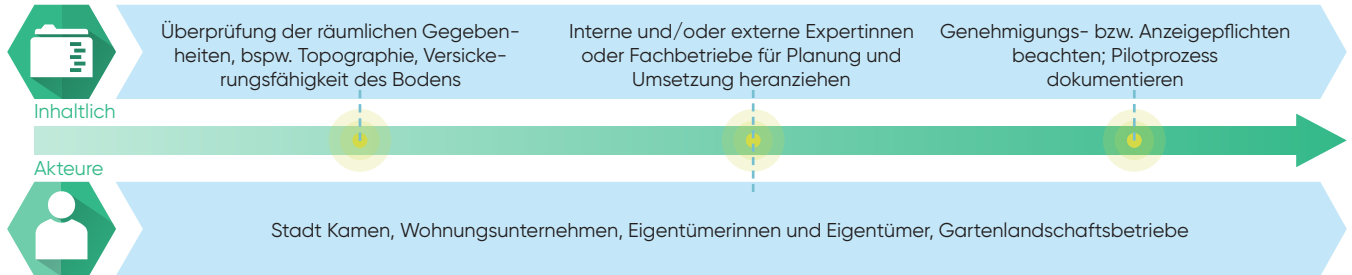
Kurzbeschreibung

Multifunktionsflächen sind wichtige Elemente wassersensibler Stadtquartiere, da sie Nutzflächen mit Retentionsfunktion belegen. Eine verstärkte Begrünung versiegelter Flächen sorgt für eine größere Speicherfunktion der Böden, sodass die anfallenden Regenmengen gezielt als Oberflächenwasser gespeichert und nicht mehr in das öffentliche Entwässerungssystem eingespeist werden. So wird das anfallende Wasser zurückgehalten, verdunstet oder versickert und wird so im natürlichen Kreislauf belassen. Dies erhöht gleichzeitig die Resilienz des Quartiers und seiner Einwohner. Durch die topographische Gestaltung oder den Einbau von unterirdischen Retentionselementen können diese Maßnahmen hervorragend in Abstandsflächen zwischen Gebäuden oder öffentliche Freiflächen integriert werden. Zur finanziellen Förderung kann die Stadt Kamen ggf. auf das Programm „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ zurückgreifen, sollte das Quartier Teil eines Betrachtungsraumes werden.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Flächen im Bereich der Eichendorffschule
- Flächen der Wohnungswirtschaft
- Flächen im Bereich des Nahversorgungszentrums (z.B. für Wasserspiele)
- Öffentlicher Straßenraum

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:



- Unkenntnis über Planungs- und Umsetzungsprozess
- Abstimmungen der Arbeitsschritte sowie des Zeitplan
- Fehlendes Wissen in der Öffentlichkeit und teils auch in der Fachplanung über Haftung im Schadensfall

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

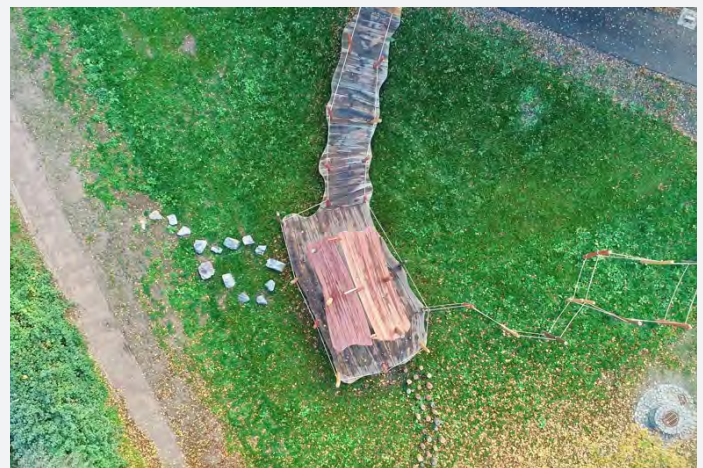
- Anzahl Planungen und umgesetzter Maßnahmen
- Anzahl Feuerwehreinsätze bei Starkregenereignissen

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Stadt Kamen

Denkanstoß zum Thema: Multifunktionsraum mit Steg zur Überquerung einer potenziellen Wassereinstauung

Das Bochumer Gebiet „Werne - Langendreer-Alter Bahnhof“ ist seit 2016 im Programm Sozialer Zusammenhalt und nutzte die Förderung zur Ausweisung von Schwerpunktthemen unter anderem in den Bereichen Klimaanpassung, Grüne Infrastruktur und wassersensible Stadtentwicklung. Der betrachtete Grünraum befindet sich Nahe eines Entwässerungskanals, der für Starkregenereignisse nicht ausgelegt war. Im Sinne einer wassersensiblen Stadtgestaltung wurden Auffangbereiche multifunktional gestaltet, Fußwege und Mulden kaskadenartig angelegt und Spielflächen mit Regenwasserbewirtschaftung kombiniert. An Tiefpunkten wurden Mulden und Rinnen künstlich ausgehoben und mit zusätzlichen Anpflanzungen gegen Bodenabtrag durch Starkregen gesichert. Die naturnahe Gestaltung wurde unter breit gefächerter Öffentlichkeitsarbeit entworfen und so auch das Klimabewusstsein der Bevölkerung gestärkt.





Quelle:

https://www.staedtebaufoerderung.info/SharedDocs/praxisbeispiele/DE/sozialer_zusammenhalt/NW_Bochum_Werne_Langendreer-Alter_Bahnhof.html



Quelle: stock.adobe.com



-  Private Gebäudeeigentümer und Gebäudeeigentümerinnen
-  Wohnungswirtschaft

Ziel

Begrünte Gärten, Dachbegrünungen sowie Fassadenbegrünungen tragen zum Rückhalt von Regenwasser, zur Kühlung der Umgebung und zur Förderung der Biodiversität bei.

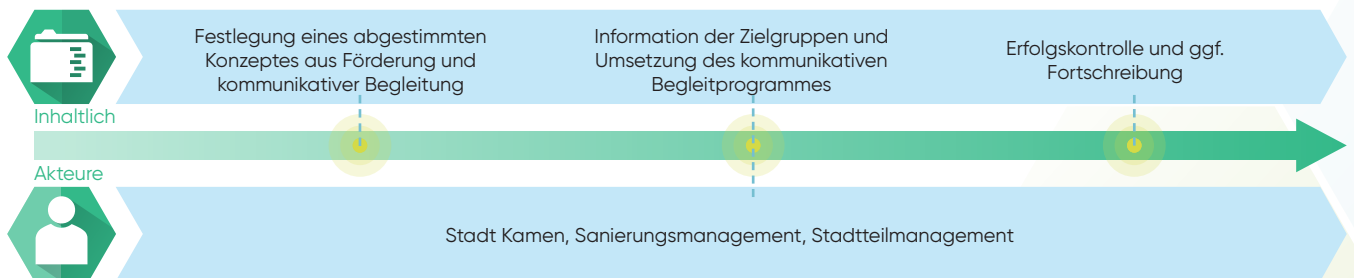
Kurzbeschreibung

Dach- und Fassadenbegrünung sowie begrünte Gärten wirken sich durch Versickerung, Rückhalt und Verdunstung positiv auf das Mikroklima aus. Nicht begrünte Dächer und Fassaden sowie Stein- oder Schottergärten tragen hingegen zur Bildung von Hitzeinseln bei und leisten keinen aktiven Beitrag zum Regenrückhalt. Um das auf privaten Grundstücken bestehende Potenzial auszuschöpfen, gilt es Anreize zur Umsetzung zu schaffen. Hierbei spielen insbesondere finanzielle Förderungen eine zentrale Rolle, um private Investitionen anzustoßen. Die Förderung sollte dabei leicht zugänglich, transparent gestaltet und mit geringem administrativem Aufwand verbunden sein. Hierfür kann auf dem bestehenden Förderprogramm „artenreich und bunt“ aufgebaut werden. Eine entsprechende Überarbeitung der Förderrichtlinie sowie Anpassung der Förderbestände wird empfohlen. Eine begleitende Einbettung in kommunikative, beratende und informative Maßnahmen mittels Berichterstattung, Informationsveranstaltungen, Kampagnen und Wettbewerben (z.B. Wahl des schönsten Vorgartens) können den Erfolg der Förderung verstärken.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier

Erste Schritte





Umsetzungshemmnisse:

- Bereitschaft finanzielle Förderung anzupassen
- Vorurteile von Eigentümerinnen und Eigentümern (z.B. bezüglich möglicher Schäden am Gebäude)
- Verfügbarkeit von Handwerkern und Materialien.

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl informierter Akteure und Akteurinnen
- Anzahl von Förderanträgen
- Durchgeführte Maßnahmen

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Stadt Kamen
- Sanierungsmanagement
- Stadtteilmanagement



Quelle: ICM

Priorität ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

CO₂-Reduktion ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

Kosten ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■



Anwohnerinnen und Anwohner



Kommunale Liegenschafts-
verwaltende

Ziel

Mit dieser Maßnahme wird einerseits das Ziel verfolgt, die Kühlungsfunktion im Quartier zu verbessern, um die Lebens- und Aufenthaltsqualität zu steigern. Andererseits sorgt die Maßnahme für eine bessere Versickerungsfähigkeit der Böden und senkt die Überflutungsgefahr bei Starkregen.

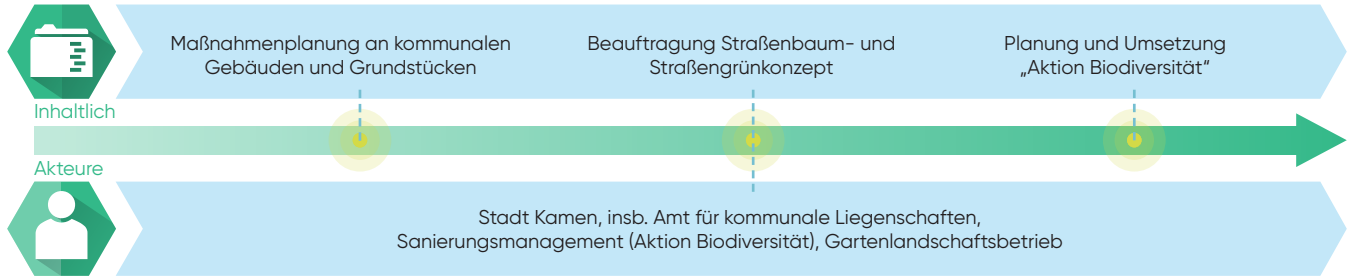
Kurzbeschreibung

Zur Verbesserung der Kühlungsfunktion und des Wasserhaushaltes und um mit Good-Practice- Beispielen voranzugehen, sollen Begrünungsmaßnahmen an kommunalen Gebäuden sowie Entsiegelungsmaßnahmen auf kommunalen Grundstücksflächen vorgenommen werden. Darüber hinaus wird die Begrünung und Verschattung des öffentlichen Raumes empfohlen. Um hier die Belange der vielfältigen betroffenen Akteure berücksichtigen zu können und eine planerische Grundlage zu schaffen, sollte hierfür die Erstellung eines Straßenraum- und Straßengrünkonzeptes vorgesehen werden. Es wird empfohlen in diesem Kontext auch Optionen multifunktionaler Retentionsflächen im Straßenbaum/ -grünbereich zu prüfen, um Synergieeffekte nutzbar zu machen. Ergänzen können außerdem im Rahmen des ISEK aufgestellte Maßnahmen, welche ebenfalls auf die Verbesserung der öffentlichen grünen Infrastruktur abzielen und Begrünung und Entsiegelung zur Folge haben werden. Einen zusätzlichen Ansatzpunkt zur Umsetzung klimaresilienter Maßnahmen stellt die 2023 erfolgte Bewilligung der städtischen Förderanträge zur Identifizierung von Betrachtungsräumen im Rahmen Projektauftrags „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ (KRiS) dar.

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier
- Für „Aktion Biodiversität“ insbesondere Flächen am Nahversorgungszentrum sowie Flächen am Bürgerhaus und an der Eichendorffschule

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Bereitstellung finanzieller Mittel zur Umsetzung
- Kapazitäten von Unternehmen, die für die Umsetzung benötigt werden (z.B. Gartenlandschaftsbetriebe)

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Durchgeführte Maßnahmen auf kommunalen Liegenschaften
- Anzahl gepflanzter Bäume
- Flächenanteil von Grünflächen

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Stadt Kamen
- Sanierungsmanagement






Quelle: stock.adobe.com / Aleksej

Priorität ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

CO₂-Reduktion ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

Kosten ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

-  Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer
-  Mieterinnen und Mieter
-  Schulen

Ziel

Ziel der Maßnahme ist es, ein Bewusstsein für die Folgen des Klimawandels sowie mögliche Anpassungsmaßnahmen zu schaffen und / oder zu erweitern. Auf diese Weise können potenzielle Akteure aktiviert werden und kann ein Beitrag geleistet werden, um die Bevölkerung gegen Hitzebelastung zu schützen.

Kurzbeschreibung

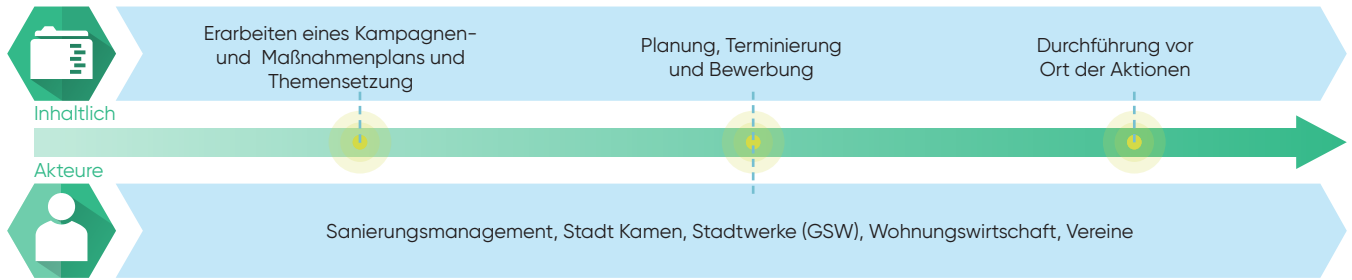
Im Zuge sich verändernder klimatischer Verhältnisse wird es immer wichtiger, sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen. Besonders in dicht besiedelten Gebieten mit einer hohen Bodenversiegelung, ist es notwendig, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, um negative Folgewirkungen wie z.B. Hitzeinseln oder vollgelaufene Kellerräume zu vermeiden. Die Maßnahmen helfen dabei, das Bewusstsein bei den Menschen im Quartier zu stärken und das Thema Klimafolgenanpassung in allen Bereichen und Altersgruppen zu platzieren. So kann die Lebensqualität im Quartier gesteigert werden und die Menschen lernen voneinander. Mögliche Maßnahmen und Aktionen könnten folgende sein:

- Etablierung von Trinkstationen (Refill-Stationen) zusammen mit Einzelhandel sowie Schaffung von Trinkbrunnen
- Erarbeitung eines Hitze-Knigges
- Aktionstage zur Bewässerung von öffentlichem Grün
- „Gießkannenhelden“
- Spaziergänge mit Schulen zu Hitzeinseln im Quartier und Thermographieaufnahmen sowie Schattenspaziergänge
- Wettbewerb im Quartier zum grünsten Vorgarten oder ähnliches

Räumliche Ansatzpunkte:

- Gesamtes Quartier
- In Absprache mit dem Stadtteilmanagement gesamt Methler

Erste Schritte



Umsetzungshemmnisse:

- Bereitschaft potenzieller Kooperationspartnern (z.B. Schulen/ Vereine etc.)
- Interesse potentieller Teilnehmender

Monitoring

Grobangabe Indikatoren (Was wird erfasst?)

- Anzahl umgesetzter Projekte (z.B. Trinkstationen, Hitzeknigge)
- Anzahl der Teilnehmenden an Aktionen, Veranstaltungen und Wettbewerben

Zuständigkeiten (Wer erfasst was?)

- Stadt Kamen
- Sanierungsmanagement
- Stadtteilmanagement

Denkanstoß zum Thema: Gießkannenheld:innen der Stadt Essen

Um die Stadtbäume als wichtige Schattenspender und Filtern von Schadstoffen und CO₂ aus der Luft besonders im Sommer und zu Hitzeperioden zu schützen, hat die Stadt Essen die Aktion Gießkannenheld:innen ins Leben gerufen. Die Bürger:innen wurden aufgerufen sich zu melden, wenn sie in ihrem Viertel Stadtbäume gießen möchten. Material wurde bei Bedarf gestellt. Außerdem gab es die Option sich als Platzschenkerin oder Platzschenker zu melden. Wenn vor dem eigenen Haus Platz für einen Wassertank bestand, konnte dort Regenwasser aufgefangen werden, welches direkt zum Gießen von den Ehrenamtlichen genutzt wurde. Schattenspaziergänge
Schattenspaziergänge beinhalten die Suche nach schattigen und hitzeresilienten Orten sowie das Feststellen von Lücken. Die Ergebnisse können auf Quartierskarten festgehalten werden. Für die Umsetzung bieten sich 2 Varianten an: eine „Schnitzeljagd“ mit Schülern, ohne festgelegte Route, sowie eine Tour mit Erwachsenen entlang einer vorgegebenen Route.



Gießkannenheld:in werden!

Quelle: ehrenamtessen.de

Schattenspaziergänge

Schattenspaziergänge beinhalten die Suche nach schattigen und hitzeresilienten Orten sowie das Feststellen von Lücken. Die Ergebnisse können auf Quartierskarten festgehalten werden. Für die Umsetzung bieten sich 2 Varianten an: eine „Schnitzeljagd“ mit Schülern, ohne festgelegte Route, sowie eine Tour mit Erwachsenen entlang einer vorgegebenen Route.

Quelle: <https://www.ehrenamtessen.de/portfolioitems/giesskannenheldinnen>